

Wiemeleer Dampfboot.

№ 272.

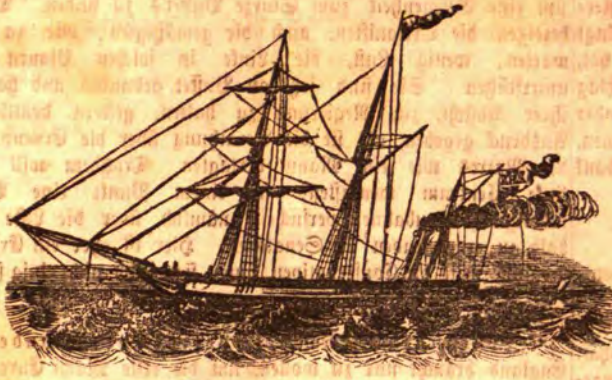
1875.

Sonnabend,

den 20. November.

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme
der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteiljährlicher Abonnements-Preis
pr. Nummer und 3 Mark,
mit Postlohn sowie bei allen Postanstalten
3 1/2 Mark
Für Ausland 3 Rubel pro halbes Jahr.



Anzeigen werden für den Mann
einer Corpus-Spaltzeile von Abonnenten
mit 15 R.-Pf., von Nicht-Abonnenten
und Auswärtigen mit 20 R.-Pf. berechnet.
Reclamen pro 1spaltige Petitzeile 25 R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer be-
stimmt, sind spätestens bis Nachmittags
2 Uhr einzuliefern.
Belag-Exemplare kosten 10 R.-Pf.

Tages-Chronik.

Den 20., Vorm. 11 Uhr am Schauspielhause Auction
von Rauchwurst; auf dem Kreisgerichte: 11 Uhr, Termin in
der Schuhmachermstr. Michael'schen Concurssache, 12 Uhr, Ver-
klarung der Besatzung des Schiffes Ebenezer; Nachmittags
4 Uhr, in British-Hotel Verammlung des landwirthschaftl.
Bereins; Abends 8 Uhr, Ball der Schützengilde.

Wie sich die Ultramontanen den kirchenpolitischen Ausgleich denken.

Auf die in der Luft schwebenden Ausgleichsgerichte hin
hat die Centrumsfraction des Reichstags eine „Erklärung“
erlassen, aus welcher der gläubige Leser entnehmen soll, daß
die Fraction selbst mit Verhandlungen über einen modus
vivendi zwischen Staat und Kirche sich noch nicht befaßt habe
und auch in Zukunft sich nicht werde befaßen können, da die
Befugniß hierzu nicht einer politischen Partei, sondern ledig-
lich den kirchlichen Oberen zustehe.

Wer an die Sprach- und Schreibweise der Ultramontanen
gewöhnt ist und sich zugleich die Zeichen der jüngsten Zeit
vergegenwärtigt, der wird von selbst auf den richtigen Sinn
jener Erklärung bereits gekommen sein; zum Ueberflus wird
derselbe nun auch in dem politischen Hauptorgan des Centrums,
in der Berliner „Germania“, des Näheren ausgebeutet. Ja,
sagt dieses Blatt, eine „Verechtigung“, in Verhandlungen über
einen Ausgleich im Kirchenstreit einzutreten, hat das Centrum
freilich nicht; daß derselbe aber „sehr geeignet“ sein würde,
unter Zustimmung des Staats und der Kirche eine „Vermittler-
rolle“ bei einem solchen Ausgleich zu übernehmen, das „dürfte
wohl kaum Jemand in Abrede stellen“. Man darf darnach
also mit Bestimmtheit annehmen, daß das Centrum so gut
wie alle übrigen ultramontanen Kreise sich sehr angelegentlich
und sehr eingehend mit Ausgleichsgedanken beschäftigt, wobei
es sich allerdings von selbst versteht, daß die positive Richtung
dieser Gedanken von Rom aus durch die Bischöfe bestimmt
wird. Und dort giebt man sich noch den Anschein, zum ersten
Schritte nicht genöthigt zu sein, sondern die Dinge an sich
heran kommen lassen zu können; unter der Hand aber, läßt
man die Ausgleichsidee unter die Leute kommen und sendet
zugleich Fährten aus, um zu erfahren, inwieweit man auf ein
Entgegenkommen von Seiten des Staats rechnen könne.

Diesen Zweck hat der Artikel der „Germania“, von dem
hier die Rede ist, und der des Bemerkenswerthen genug ent-
hält, um näher betrachtet zu werden. Zunächst wird darin
dem Fürsten Bismarck, natürlich ohne ihn beim Namen zu
nennen, ein Compliment gemacht, das freilich plump genug
ist. Haß gegen den Katholicismus, heißt es da, kann man
wohl bei gewöhnlichen Kulturkämpfern von vornherein annehmen,
nicht aber bei einer befähigten Staatsleitung; da waren es
staatsmännische und diplomatische Motive, zum Theil auch
Rücksichten auf die liberale Partei, welche die kirchenpolitischen
Maßregeln diktierten. Dann wird gesagt, daß der Staat nicht
das ausschließliche Recht besitzen könne, aus eigener Machtfülle die
Grenzen zwischen Staat und Kirche zu bestimmen; die Kirche
aber wird in vollem Widerspruch mit dem Syllabus so dar-
gestellt, als ob sie mit einer Stellung neben dem Staate zu-
frieden sei, in der sie dann von Macht zu Macht auch über
einen Ausgleich paktiren könne, der sich jedoch nicht auf das
Gebiet erstrecken dürfe, auf dem beide souverän walten,
sondern sich auf das Gebiet beschränken müsse, das beiden
gemeinsamlich sei. Auf eine nähere Bezeichnung der ange-
dehnten gemeinsamen Angelegenheiten geht die „Germania“ nicht
ein, wie es denn überhaupt ihr Bestreben ist, ihr Verlangen
nach Anerkennung der Kirche als mit dem Staate gleich-
berechtigter Macht, hinter einen Salomathias von geschraubten
Phrasen zu verstecken, die allen möglichen Deutungen und
Ausflüchten Raum lassen sollen.

Den Ultramontanen ist es eben nur um die Wieder-
herstellung des Zwitterverhältnisses zwischen Staat und Kirche
zu thun, das in der neuen Kirchengesetzgebung sein Grab ge-
funden hat, bis es ihnen möglich würde, den jetzt fehlge-
schlagenen Feldzug gegen den Staat unter günstigeren Um-
ständen zu erneuern, und dabei soll das Centrum die Ver-
mittlerrolle spielen. Ihr modus vivendi würde den Kriegs-
zustand in Permanenz erklären, und der Staat darf daher,
um einen Ausbruch der „Nordd. Allg. Ztg.“ zu gebrauchen,
ihren Fährten gegenüber nicht „sentimental“ sein, sondern muß
auf streitiger Unterwerfung der Kirche unter seine Gesetzgebung
wie auf soliden Garantien für die Aufrichtigkeit einer solchen
Unterwerfung bestehen.

Deutsches Reich.

△ Berlin, 17. November. Die Affaire des Bistum-
bürger Domherrn Melchior Hohn, welcher von dem Bischof
Reichmann gemäßigert wurde, weil er bei der Landtagswahl
seine Stimme den Kandidaten der Liberalen gegeben hatte —
hat einen seltsamen Ausgang genommen. Hohn hat sich seinem
Bischofe unterworfen und diesen aus „völlig freiem Entschlusse“
zur Restituirung seines „vollkommenen Vertrauens“ in den
Stand gesetzt. Der Bischof hat demnach das Dekret vom
22. Juli vollständig zurückgenommen, — alles dieses, unmit-
telbar nach dem Erlasse des kaiserlich-ministeriellen „Macht-
spruches“, welcher die Angelegenheit zu Gunsten des Domherrn Hohn
entscheidet. Wenn man mit der Affaire Hohn der Regierung
Hohn sprechen wollte, konnte sie nicht besser eingefädelt sein.
Das letzte Wort in der Sache scheint übrigens auf Seite des
Bischofs Reichmann noch nicht gesprochen zu sein. — Und doch
ist gesprochen! Ein soeben eingetroffenes Telegramm meldet
den heute Vormittag erfolgten Tod des Bischofs Reichmann.
Eine solche Lösung des verwirren Knotens konnten wir na-
türlich nicht vorhersehen!

* Der von der Reichsschuldencommission mitverwaltete
Festungsbaufonds hatte im Monat October einen Bestand von
124,343,900 Mark in Eisenbahnprioritätsobligationen, von
4,647,500 Dollars an 5procentiger Amerikanischer Staatsan-
leihe und von 930,550 Pfund Sterling an Englischen Con-
sols und Russisch-Englischen Anleihen aus den Jahren 1862,
1871 und 1872. Der Fond für die Errichtung des Reichs-
tagsgebäudes hatte zu derselben Zeit einen Bestand von
27,088,800 Mark an Deutschen Schuldverschreibungen, beste-
hend in Prioritätsobligationen der Bergisch-Märkischen, der
Berlin-Görlitzer, der Berlin-Hamburger, der Köln-Mindener
und der Magdeburg-Halberstädter Eisenbahn. In dem Berichte
der Commission heißt es: In dem Etat für 1874 waren die
Zinseneinnahmen des Reichsinvalidenfonds in der Voraussetzung
einer Verzinsung zu jährlich 4 Procent auf 21,840,000 Mk.
veranschlagt. Dieselben haben in Wirklichkeit 26,943,613 Mk.
58 Pf. betragen. Der Ausgabebedarf ist hinter den Etats-
Anlagen zurückgeblieben und der in dem Etat für 1874 zur
Deckung der Ausgaben in Ansatz gebrachte Capitalzuschuß von
16,156,878 Mark hat als erspart in Abgang gestellt werden
können. Der Bestand des Reichsinvalidenfonds beträgt an
Schuldverschreibungen und Eisenbahnprioritätsobligationen
564,583,898 Mk. 67 Pf. Die Zinseneinnahmen desselben sind
in dem Etat für 1875 veranschlagt auf 25,753,655 Mark,
was einem Zinsertrage von 4,56 Procent entspricht. Der
Reichs-Festungsbaufonds gewährt einen Zinsertrag von 4,57
Procent und der Fond für Errichtung des Reichstagsgebäudes
einen solchen von jährlich 4,73 Procent.

* Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung constatirt in ihrem
heutigen Leitartikel, daß der mit der Schrift „Pro nihilo“
etwa verfolgte Zweck, den Grafen Armin zu rehabilitiren, fehl-
geschlagen ist. Ueber den darin kundgegebenen Zusammenhang
Armin's mit der conservativen Partei sagt das Blatt: „Er-
staunt fragen wir, was sind das für Leute und wo stecken sie,
die in Intimität mit dem vormaligen Deutschen Votschatter zu
Paris lebten, seine Intriguen unterstützten und sich doch „Con-
servative“ nannten? Wo und wie hätten diese Leute Preus-
sische Geschichte studirt, um von einem Manne, welcher mit
den besten Traditionen des Preussischen Beamtenhums ge-
brochen hat, eine Förderung der conservativen Sache zu er-
hoffen, während ihr vor Allem durch Disciplin und treue Hin-
gebung gebient wird? Was für eine Sorte von „Conser-
vativen“ wäre das, welche damit einverstanden sind, daß eine
angebliche Collision der Dienstpflicht und Ueberzeugung, statt
durch Quittirung des Dienstes, durch Conspiration überwunden
werde!“ Weiter meint die Norddeutsche Allgemeine Zeitung,
daß in letzter Zeit sich wirklich eine Bewegung gezeigt habe,
welche auf die Existenz einer im Sinne Armin's conservativen
Vereinigung schließen lasse und welche sowohl die Wirthschafts-
politik der Regierung angreife, als auch die Parteien zu
trennen suche; aber Preussische Conservative seien dies nicht, und
Deutschland wolle nichts von ihnen wissen. In einer andern
Note bemerkt das Blatt, da gegründete Vermuthung vorhanden
sei, daß Armin der Autor oder der Veranlasser der Schrift
„Pro nihilo“ ist, so werde wohl zunächst gegen dessen Person
eingeschritten werden.

* Zwei hiesige Börsencorrespondenten, welche als Erfinder
resp. Verbreiter des Gerüchts von der Zahlungsstockung der
hiesigen hochangelegenen Bankfirma S. Abel jun. ermittelt
wurden, sind, wie verlautet, durch das Aeltestenkollegium vom
Besuch der Börse bereits ausgeschlossen, und außerdem durch
die genannte Firma der A. Staatsanwaltschaft zur Verstrafung
wie zur gefelligen Unterhaltung, an der Stroussberg Abends

benutzt worden. In Börsenkreisen, welche durch diese und
eine ähnliche kurz vorhergegangene Verklümmung einer hiesigen
gut stürzten Hypothekbank arg geschädigt wurden, macht diese
ausnahmsweise schnelle Justifikation durch das Aeltestenkollegium
einen sehr guten und beruhigenden Eindruck. Wenn, wie
festzustehen scheint, jene beiden betroffenen Börsenberichterstatter
das betreffende, auch nicht die mindeste Begründung habende
Gerücht als positive Thatsache von hier nach auswärtigen
Börsenplätzen befehrt haben, so dürfte die Staatsanwaltschaft,
wie man annimmt, gegen ein solches gemeingefährliches Treiben
aus den §. §. 187 und 188. des St. G. B. recht energisch
einzuschreiten Veranlassung haben.

* Nachrichten aus Prag zufolge sind die Unterhandlungen
wegen Abtrennung des Oesterreichischen Anttheils der Bres-
lauer Diöcese in vollem Zuge. In Bezug auf die Spiritua-
lien sind dieselben so gut als abgeschlossen. Betreffs der Tem-
poralien sind noch Hindernisse zu beseitigen. Preussischerseits
werden nämlich Ansprüche auf den in Oesterreich gelegenen
Besitz des Breslauer Bisthums erhoben. Der neue Oester-
reichisch-Schlesische Bisthofsstz soll nach Teschen verlegt
werden.

* Aus Madrid geht uns die Nachricht zu, daß der Minister
des Aeußern gestern beim Könige sein Entlassungsgesuch ein-
gereicht habe.

Oesterreich.

Wien, 15. November. Die Montags-Neuue berichtet:
„Die Schutzöllnerische Action ist eingeleitet: Hundertundsechzehn
Mitglieder des Abgeordnetenhauses, das ist der größere Theil
der Verfassungspartei, haben in der Freitagssitzung eine Inter-
pellation eingereicht, deren Inhalt in zwei Punkten ausläuft,
die an den Anfang und an den Schluß des Actenstückes ver-
legt wurden. Die erste ist, indem sie nur von Nachtheilen
spricht, welche von den Handelsverträgen stammen, bestimmt,
die Regierung zur Rüdigung derselben zu veranlassen und ihr
zugleich anzudeuten, daß die Schutzöllnerische Partei den Abschluß neuer
Verträge nicht herbeiführt. Die zweite Spitze läuft in die Frage
aus, ob das Ministerium noch in dieser Session einen Minimal-
tarif zur verfassungsmäßigen Behandlung vorzulegen gedenkt.“
Das officielle Organ meint, den Führern sei es um die legis-
latorische Anerkennung ihres Dogmas zu thun, und sie gehen
eben so kühn und vergeßlich über die Vortheile hinweg, welche
doch auch von manchen Handelsverträgen gekommen sind, als sie
die Thatsache bei Seite liegen lassen, daß jeder Zolltarif, so
lange nicht die Erneuerung des Zoll- und Handelsbündnisses
definitiv aufgegeben wird, mit Ungarn vereinbart sein müßte,
bevor er den beiderseitigen Legislaturen zur verfassungsmäßigen
Behandlung vorgelegt werden könnte, also selbst dann noch
keineswegs in Gesezeskraft trete, wenn unsere Hochschützöllner
allein ihn nach ihrem Geschmack finden. Handelsverträge,
keine Handelsverträge, Bündniß mit Ungarn, Ungarische Zoll-
schranken, das sind für die Partei der Protectionisten neben-
sächliche Fragen, sie will einen autonomen Tarif feststellen und
damit die Oesterreichische Handelspolitik in ihrem Geiste gestalten.
Die Bestrebungen des Ministeriums, die Englische Nachtrags-
Convention durch rechtzeitige Rüdigung zu beseitigen, sind be-
kannt. Auch andere Verträge als diese haben manche unvor-
theilhafte Folgen gehabt; allein es ist wünschenswerth, mit
Ländern wie Frankreich, Italien u. s. w. neue Verträge abzu-
schließen. Insbesondere ist die Errichtung eines neuen, den
beiderseitigen Interessen entsprechenden Handelsvertrages mit
Deutschland eine unabwiesliche Vorbedingung für die Auf-
stellung des allgemeinen Zolltarifs.

Rußland.

Moskau, 15. November. Ueber Dr. Stroussberg er-
zählt die Mosk. Ztg., daß er in die sogenannte abtliche Ab-
theilung des Schulbureaus gesetzt wurde, weil diese reinlicher
und sicherer war. Im Schulbureau genießt Stroussberg alle
Freiheit, nur daß er natürlich nicht fortgehen darf. Er steht
Morgens, früher als die anderen Schuldgefangenen, schon um
8 Uhr auf, trinkt seinen Thee und liest dann ernste, wissen-
schaftliche Bücher. Ist er vom Lesen ermüdet, so legt er
grande patience. Er versteht wenig Russisch, und darum
überseht ihn einer seiner Kameraden den Inhalt der Moskauer
Blätter. Er weicht Unterhandlungen mit seinen Leiden-
genossen nicht aus, was auch schwer wäre, da er mit Anderen
das Zimmer theilt. Die Ausstattung seines Zimmers ist
kläglich genug. Es ist ein kleines Zimmer in der unteren
Etage, die Tapeten sind schmutzig und zerrissen, die Holzdielen
mit dicker Schmutzschicht bedeckt, die Mobilien zerbrochen. Eine
Spanische Wand bildet zwei Abtheilungen. Die vordere größere ist
Ausenthaltsraum für 4 Insassen, die sich zu allen Mahlzeiten,
die genannte Firma der A. Staatsanwaltschaft zur Verstrafung wie zur gefelligen Unterhaltung, an der Stroussberg Abends

regen Anteil nimmt, an einem großen Tisch, der von einem Sopha und einigen wackeligen Stühlen umgeben ist, zusammen sitzen. Die kleinere Abtheilung ist nochmals durch eine Bretterwand getheilt und enthält zwei Schlafräume, jeder Raum ist vier Schritte lang und drei Schritte breit und enthält zwei Schlafstellen. Stroussberg's Bett zeichnet sich durch tadellos reine Wäsche aus, was von den übrigen nicht zu behaupten ist. — Vor dem Mittagessen, das er sich aus dem Hotel Dufaux holen läßt, macht Stroussberg einen Spaziergang in dem überfüllten Hof des Schulthurms. Er empfängt ungehindert Besuch, der nur die Formalität zu erfüllen hat, seinen Familiennamen anzugeben. Den schneidenden Umschlag in seinem Gesicht trägt er scheinbar mit Festigkeit, soll aber jedesmal sehr nachdenklich vom Unterrichter zurückkommen, welcher ihn als Zeugen in Sachen der Commere-Verhandlung vernimmt.

Frankreich.

Paris, 15. November. [Spezial-Correspondenz] Heute tritt die Nationalversammlung in die Verhandlung über das Gesetz betr. die Municipalverwaltung, gemeinhin das Mairegesetz genannt, die Debatten werden voraussichtlich sehr lebhaft werden, da mit der Vorlage ein altes Streitobject hervorgezogen wird, welches seit vier Jahren den Unterscheidungs punkt zwischen Monarchisten und Republikanern gebildet hat. Schon im Jahre 1871, noch während des Kampfes mit der Pariser Kommune, kam diese Frage zur Sprache, die Forderungen der Republikaner, daß die Maire gewählt würden, drang mit Unterstützung der Orleanisten durch. Im Jahre 1873 kam die Angelegenheit wieder zur Sprache; unter den Personen, welche für die municipalen Freiheiten lebhaft eintraten, befand sich u. A. auch der Herzog von Decazes, der jetzige Minister der auswärtigen Angelegenheiten mit seinen politischen Freunden; sie traten mit den Republikanern dem Herzog von Broglie entgegen, welcher ein neues Mairegesetz vorlegte. Danach sollte die Ernennung der Maire in ganz Frankreich von ihm selbst und den Präfekten ausgehen; auch die Verpflichtung aufgehoben sein, daß dieselben aus dem Municipalrathe oder aus den in der Gemeinde wohnhaften Wählern entnommen würde. Dagegen erhob sich natürlich eine heftige Opposition, der Herzog von Broglie ließ sich aber dadurch nicht irre machen, er verkündete, daß die vorgeschlagene Maßregel nur eine provisorische sein und nicht länger als zwei Monate in Wirksamkeit bleiben sollte; sie sei aber im Interesse der öffentlichen Ordnung notwendig. Damals war das Schlagwort von der sozialen Gefahr noch in voller Blüthe und es gelang ihm die Mitglieder der Rechten, welche sich seinen Plänen noch widersetzen zu gewinnen. In dem Broglie'schen Gesetzentwurf brachte aber die links-trainische Linke noch die Bestimmung hinein: in den zwei Monaten nach Verkündung des vorliegenden Gesetzes, wird der Nationalversammlung von der Regierung ein neues Gemeindegesetz vorgelegt, wenn nicht aus der Kammer selbst vorher ein solcher Entwurf hervorgehen sollte. Das geschah im Januar 1874. Seitdem sind fast zwei Jahre vergangen, aber noch immer ist das Zweimonatgesetz in Wirksamkeit und noch ist keine Aussicht, daß eine Aenderung eintritt, denn es ist bei ausgesprochenem Wunsch Buffets, daß der status quo erhalten bleibe. — Die Republikaner geben den Kampf gegen das Arrondissementstratium noch nicht auf, sie wollen bei der dritten Lesung noch alle Hebel für die Listenwahl in Bewegung setzen. Die Amendements Rolland und Jozon, welche die Listenwahl mit einem Maximum von fünf Namen verlangen, sollen von allen Gruppen der Linken unterstützt werden. Indessen knüpft man daran nicht allzu viele Hoffnung und beschäftigt sich damit dem Arrondissementstratium gegenüber Stellung zu nehmen. Die republikanischen Führer in den Departements haben schon Weisungen erhalten, wie sie ihre Heerde in dieser Beziehung instruiren sollen. Einzelne Präfekten haben bereits an die Regierung Meldungen gelangen lassen, daß sich die intransigenten Bureaus rühren. Die liberalen Blätter stellen es heute als wahrscheinlich hin, daß Thiers bei der dritten Lesung des Gesetzes das Wort nehmen wird. — Der Kaiser Napoleon und sein Präfekt Hausmann haben mit ihren Straßendemonstrationen und Straßeneinbauten der Stadt Paris eine Erbschaft hinterlassen, welche fortzuzugend Böses gebären muß. Man kann die halbvollendete Arbeit nicht so liegen lassen und ist gezwungen, sie fortzusetzen — eine Arbeit, welche ungemessene Zeit und noch viel ungemesseneres Mittel in Anspruch nehmen wird. Der Seinepräfekt hat dießhalb mit dem Minister des Innern eine längere Unterredung gehalten, in welcher es sich um die Fortsetzung des Hausmann'schen Werkes und besonders um die Beschaffung der Kosten handelte. Wenn man bedenkt, daß die Kommune Paris erst im Laufe des letzten Sommers eine Anleihe von 260 Millionen Franken aufgenommen hat und daß neben andern dringenden Ansprüchen nur eine einzige kleine Straßensanftückung, die Verlängerung des Boulevard St. Germain begonnen werden konnte, so kann man sich einen Begriff von den Anforderungen an den Stadtsäckel machen, da noch der Boulevard Henri IV. durchbrochen, Avenue Parmentier, die Rue de Tolbiac, die Avenue Enfer, die Rue Legendre und viele andere verlegt werden sollen. — Heute herrscht in den Straßen reges Leben, die militärisch-pflichtigen Mannschaften von 1875 d. h. alle die im Jahre 1855 Geborenen sind einberufen worden, im Ganzen eine Zahl von mehr als 300,000 Mann. Große Placate an den Straßenecken fordern die jungen Leute auf, sich in den Bureaus anzumelden.

— Dufaur's Preßgesetz wird von den Blättern aller Farben als unerträglich bezeichnet; nur der Francois stimmt ihm zu und eben so St. Genest im Figaro, und des letzteren Freunde vom Pays geben zu erkennen, daß es wenigstens gut gegen die Republikaner sei. Ob die Proteste Einfluß auf das Schicksal des Entwurfs in der Kammer haben werden, steht dahin; die Rechte ist so im Zuge, daß sie sich nicht leicht aufhalten lassen wird. Nachdem die Linke durch das rechte

Centrum so gründlich im Stich gelassen worden, sollte man es nicht für wahrscheinlich halten, daß sie aus Neue versuchte, Unterhandlungen mit ihm anzuknüpfen; dennoch ist es so. Mitglieder des linken Centrum's haben den liberalen Orleanisten vorgestellt, Gambetta's Rede vom 11. sei nur ein vereinzelter Ausfall, der ein Zusammengehen in anderen Fragen nicht ausschließe. Manche Republikaner meinen, man solle wenigstens versuchen, Zeit zu gewinnen, um eine Gelegenheit zum Sturze Buffet's zu finden. Doch bezeigen die Orleanisten, auch die gemäßigten, wie zu erwarten, wenig Lust, die Linke in solchen Plänen zu unterstützen. Sie sind jetzt an Buffet gebunden und haben ihrer Absicht, zur Regierung zu halten, gestern deutlichen Ausdruck gegeben, als sie die Verathung über die Ernennung der Maire wie ein Mann vertagten Trokdem will das linke Centrum wenigstens in einem Punkt eine Verständigung anzubahnen versuchen, nämlich über die Liste der bald zu ernennenden 75 Senatoren. Hier ist eher ein Erfolg möglich, weil die Conservativen unter sich selbst nicht einig sind.

England.

London, 15. November. [Spezial-Correspondenz] England braucht nur zu wollen, um die erste Macht Europas zu werden, solches verkündete die „Times“ noch vor wenigen Wochen. Betrachtet man aber die Haltung des Cabinets und des leitenden Blattes heute, so scheint dieser Wille nie vorhanden zu sein. Das Cityblatt sucht die aufgeregten Briten fortbauern über die Ansichten Rußlands zu beruhigen und erklärt, England könne bei seiner Nichtinterventionpolitik beharren. Im schlimmsten Falle könne sich England mit einer gesicherten Durchfahrt durch den Suezkanal zufrieden geben. Sobann fährt das Blatt fort: In einer seiner berühmten Unterredungen mit Sir Hamilton Seymour vor dem Krimkrieg sagte Kaiser Nicolaus, er theile die ehrgeizigen Visionen nicht, welche der Katharina vorgeschwebt hätten. Im Gegentheil halte er den ungeheuren Umfang seines Reiches für dessen einzige Gefahr. Wenn hätte er die Türken stark genug gesehen, um sich eine achtungsvolle Behandlung von Seiten anderer Länder zu sichern. Da sie nun aber einmal in Stücke falle, sollte England im Verein mit Rußland etwas an ihre Stelle setzen. Er schlage daher vor, die Donaufürstenthümer in einen unabhängigen Staat unter seinem Protectorat umzuwandeln und ein Gleiches mit Serbien sowie mit der Bulgarei zu thun. Er gab zu verstehen, daß es Rußland nach seiner weiteren Herrschaft über die Türkei gelüste. England andererseits möge nur Egypten und Kreta in Besitz nehmen, daß es sich jedoch in Constantinopel festsetze, könne Rußland ausdrücklich nimmermehr zu geben. Er selbst sei zu dem Versprechen bereit, daß er es nicht wegnehmen wolle, obwohl er sich vielleicht zu seiner Befestigung gezwungen sehen möchte, falls die Türkei in Stücke ginge, ehe es zu einem Abkommen zwischen Rußland und England gekommen wäre. Heutzutage sind solche Pläne einer Bergliederung der Türkei weniger besorgniserregend als vor 22 Jahren, und der Kaiserfolger des Kaisers Nicolaus hat nicht mit England allein, sondern auch mit Wien und Berlin zu rechnen. Die beiden letzteren haben aber alles Interesse, die Kollision hinauszuschieben, so lange sich dies nur eben ihm läßt, und hierin liegt unsere beste Hoffnung. Allein selbst wenn der Norden der Türkei unter den Schutz anderer Mächte fallen sollte, dürften doch noch immer Jahre vergehen, ehe es nötig würde, endgültige Pläne für die Regierung Constantinopel's festzuhalten. — Die Vorgänge auf der Malaischen Halbinsel verdienen nicht minder Aufmerksamkeit als der Konflikt mit China, da es sich allem Anscheine nach um eine Vertreibung der Engländer von dort zu handeln scheint. Die schon aus früheren Jahren datirende Animosität gegen die Britische Regierung hat sicheren Anzeichen nach durch den Chinesisch-Englischen Streit neue Nahrung erhalten. Vor der Ermordung des Residenten Birch in Perak wurde eine Proclamation erlassen und am 1. November in ganz Perak angeschlagen. Am genannten Tage meldete Mr. Birch dem Gouverneur, Sir W. Jervois, telegraphisch, daß die Proclamation gut aufgenommen worden sei und in Perak völlige Ruhe herrsche. Am folgenden Tage aber riß ein Malaye die angeschlagene Proclamation herunter und als er darob von dem Dolmetscher der Englischen Gesandtschaft gezüchtigt wurde, erstach er diesen Beamten sofort. Es folgte ein Aufbruch, während dessen Mr. Birch, der gerade ein Bad nahm, ermordet wurde. Der Gouverneur hat zwischen 700 und 800 Mann Europäischer Truppen nebst 80 Artilleristen zu seiner Verfügung und zwei Kriegsschiffe befinden sich in der Station. Andere werden erwartet und außerdem segelte General Colborne mit 300 Mann vom 80. Regiment am 11. d. M. nach Singapur ab. Die Malayen haben sich sieben Meilen vom Englischen Gesandtschaftsgebäude entfernt, verpallidirt. Die Kanonenboote liegen in Sabahang, zehn Meilen weiter unten. Die Truppen verschanzen das Gesellschaftsgebäude und warten Verstärkungen ab, ehe sie die Offensive ergreifen.

Spanien.

Aus San Sebastian vom 14. wird telegraphirt: „Nach hier eingelaufenen Nachrichten ist das Englische Schiff Vurnyeat, als es, Schutz vor dem Unwetter suchend, in den Hafen von Guetaria einlief, durch die carlistischen Batterien beschossen und von einer Bombe getroffen worden, obwohl es die Britische Flagge aufgehißt hatte. Einige Spanische Matrosen züchten trotz des heftigen Feuers hinaus, um der Mannschaft beihilflich zu sein. Ueber diesen Vorfall, welcher an die in demselben Gewässer vorgekommene Beschädigung des „Gustav“ erinnert, kommt aus San Sebastian folgende schriftliche Mittheilung: „Am 11. November zwischen 10 und 11 Uhr Morgens lief der Englische Handelschooner „Emily Vurnyeat“ in die Bucht von Guetaria ein, da es ihm des hohen Seegangs halber unmöglich war, nach seinem Bestimmungshafen San Sebastian zu kommen. Sobald die Carlisten das

Schiff bemerkt hatten, fingen sie an, von ihren Trautheeren aus dasselbe mit Gewehrfeuer zu beschleßen. Der Commandant der Stadt schickte das Küstenwachboot „Felicja“ dem Schiffe zu Hilfe, und die Mannschaft desselben, aus sechs Mann und dem Spanischen Booten bestehend, konnte trotz des heftigen Feuers unbeschädigt in den sicheren Hafen gebracht werden. Einem an die Carlisten ab, sandten Parlamentär, der ihnen die Mittheilung hatte machen müssen, daß das angekommene Schiff ein Englisches sei, war geantwortet, daß dies keinen Unterschied mache, man aber einem höheren Officier in der Nähe die Nachricht zukommen lassen wolle. Zwischen 11 und 12 Uhr Nachts kam denn die Erlaubniß, daß sich Capitän und Mannschaft wieder an Bord begeben könnten, nachdem die carlistische Batterie von Garate-mendi Nachmittags gegen 3 Uhr 16 Granaten auf das Schiff geworfen hatte. Es wurde davon nur ein Segel durchlöcher und einige unbedeutende Gegenstände auf Deck zertrümmert. Der Schooner hat später seine Reise fortgesetzt und liegt jetzt im hiesigen Hafen.“

Neueste Nachrichten.

Berlin, den 18. November. Der Kaiser wohnte vorgestern Abend der Ballet-Vorstellung im Opernhause bei. Nachmittags, vor der Spazierfahrt, begab der Kaiser sich nach dem Museum, um dort diejenigen Gegenstände in Augenschein zu nehmen, welche dem kunstgewerblichen Museum überwiesen werden sollen. Um 4 1/2 Uhr fand im königlichen Palais ein Diner von circa 28 Gedecken statt. Heute Nachmittags 2 1/2 Uhr erfolgt die Abreise nach der Gohrde, woselbst Abends auch der Großherzog und der Herzog Wilhelm von Mecklenburg-Schwerin aus Schwerin und Prinz Albrecht aus Hannover eintreffen werden. Der Kronprinz wird nur bis zum Abend des ersten Jagdtages in der Gohrde bleiben und dann nach Cassel reisen, wo er mit seiner Gemahlin, welche am Sonnabend Vormittag von hier sich dorthin begiebt, Nachmittags zusammentreffen wird.

— Die „Prov. Corr.“ schreibt: Der Reichskanzler Fürst Bismarck wird voraussichtlich in den nächsten Tagen von Barzin nach Berlin zurückkehren.

— Der Cultusminister Dr. Falk war vor einigen Tagen zum Besuche auf Schloß Barzin. Es sollen dort zwischen den beiden Ministern wichtige Besprechungen über die kirchenpolitische Gesetzgebung stattgefunden haben und soll das Resultat der Conferenz das gewesen sein, in der Gesetzgebung gegen die Ausschreitungen der Ultramontanen und des Alerus schrittweise weiter vorzugehen. Von irgend welcher kirchenpolitischen Vorlage für diese Reichstagsession ist, wie verlautet, Abstand genommen, dagegen wird dem Preussischen Landtag ein Gesetz über die Verwaltung des Diöcesanvermögens unterbreitet werden.

— Der „Post“ zufolge wird bei der außerordentlichen Generalsynode der Präsident des Oberkirchenraths als königlicher Commissarius und Director Förster als besonderer Commissarius des Cultusministers fungiren.

— Wochenübersicht der Preussischen Bank vom 15. November. Activa: Metallbestand, der Bestand an coursfähigem, deutschem Gelde und an Gold in Barren oder ausländischen Münzen, das Pfund sein zu 1392 Mt. berechnet 459,239,000 (Zunahme 1000) Mt., Bestand an Reichsclassenscheinen 3,833,000 (Zunahme 1,277,600) Mt., Bestand an Noten anderer Banken 7,674,000 (Zunahme 3,167,000) Mt., Bestand an Wechseln 396,522,000 (Abnahme 8,548,000) Mt., Bestand an Lombardforderungen 47,792,000 (Zunahme 652,000) Mt., Bestand an Effekten 56,000 (Zunahme 21,000) Mt., Bestand an sonstigen Activen 37,257,000 (Abnahme 273,000) Mt. — Passiva: Das Grundkapital 65,720,000 Mt. der Reservefonds 18,000,000 Mt., der Betrag der umlaufenden Noten 685,432,000 (Abnahme 2,979,000) Mt., die sonstigen täglich fälligen Verbindlichkeiten 22,061,000 (Abnahme 1,005,000) Mt., die an eine Kündigungsfrist gebundenen Verbindlichkeiten 109,485,000 (Abnahme 1,109,000) Mt., die sonstigen Passiva 36,277,000 (Zunahme 472,000) Mt.

Leipzig, 18. November. Der Börsenvorstand erließ einen Börsenanschlag, wonach jeder Börsenbesucher, der als Verbreiter falscher Gerüchte, die zur Erhöhung des allgemeinen Mißtrauens beitragen, betroffen wird, Ausschließung von der Börse zu gewärtigen hat.

Würzburg, 17. November. Das „Frankische Volksblatt“ erfährt von einem bischöflichen Erlass vom 15. November, worin dem Domcapitel mitgetheilt wird, daß der Domcapitular Hohn den Bischof in Stand setzte, ihn in seine Funktionen wieder einzusetzen.

Wien, 17. November. Ritter v. Schmerling empfing gestern eine kaufmännische Deputation, welche ihn als obersten Richter des Reiches eine Adresse des Vereins für kaufmännische Interessen überreichte. Diese Adresse betont ausdrücklich, daß das hohe Staatsverdienst das Gleichgewicht der Einnahmen zu den Ausgaben gewaltig stört und die Summen für den Staatshaushalt bald nicht mehr aufzubringen sein werden, weshalb jeder Patriot mit banger Sorge in die Zukunft blicke. Ritter v. Schmerling antwortete, daß es in der That notwendig sei, ohne Unterlaß das Thema der Heeresabrüstungen vorzubringen, um dieselben endlich herbeizuführen. Bezüglich seiner Handelspolitik sei Oesterreich viel zu viel Kosmopolit gewesen und müßte nunmehr mit dieser Politik brechen, um die Industrie vor gänzlicher Erdrückung zu schützen.

— Cardinal Kaufher ist an der Lungenentzündung bebenklich erkrankt.

London, 18. November. Die Bank von England hat den Discout von 4 auf 3 Procent herabgesetzt.

Paris, 17. November. Verschiedene Zeitungen veröffentlichen den Wortlaut des Schreibens, welches Don Carlos, wie bereits gemeldet, an den König Alfons gerichtet hat. In

demselben bietet Don Carlos dem Könige, im Falle eines Krieges mit Amerika einen Waffenstillstand an und schlägt ihm vor, sich mit ihm zur Verteidigung des Vaterlandes zu verbinden. Im Uebrigen erklärt Don Carlos seine Ansprüche auf den Thron aufrecht erhalten zu wollen. — Der Erzbischof von Lyon und Vienne Simoniac ist gestorben.

Die Verständigung zwischen der gemäßigten Rechten, dem rechten Centrum und der Lavergne-Gruppe ist ein Ergebnis der von Mac Mahon persönlich geleiteten Unterhandlungen. Der Preis derselben ist die Wiederherstellung der offiziellen Candidaturen. Es sollen auch mehrere Mitglieder des linken Centrums durch das Versprechen der Regierung, ihre Candidaturen offiziell zu unterstützen, bestimmt worden sein, für die Verlegung des Maires-Gesetzes zu votiren. Marschall Mac Mahon beabsichtigt, der Kammer die Ernennung einiger Senatoren vorzuschlagen. Man nennt als solche Candidaten: Marschall Canrobert, die Generale Admiral und Vinoy und die Grafen Hannonville und Falloux (der bekanntlich das Haupt der weltlichen Jesuiten ist), sowie fünf Mitglieder des höheren Clerus.

18. November. Verschiedene Zeitungen veröffentlichen den Wortlaut des Schreibens Don Carlos' an Don Alfonso, worin ersterer dem Könige im Falle eines Krieges mit Amerika Waffenstillstand anbietet, jedoch erklärt, er halte auch diesen Fall seine Kronansprüche aufrecht. — Der Erzbischof von Lyon, Simoniac, ist gestorben.

Locales.

* [Concert]. Es war ein großartiges Unternehmen der „Liedertafel“, unserm Publikum die Griechische Tragödie „Antigone“ von Sophokles mit der Musik des Felix Weingartner-Variation zur Vorstellung zu bringen. Ehrende Kritik wäre schon allein der klaffende Ausdruck: „in magnis et voluisse sat est“; „in großen Dingen ist es schon genug gewollt zu haben“; allein diese Kritik wird sich nicht allein über das Wollen, sondern auch über das Können anerkennend zu verbreiten haben. Der Totaleindruck hat selbst bei den Kennern die günstigste Stimmung hinterlassen. Zunächst soll in ehrenvoller Weise des vollständigen und vollendenden Orchesters Erwähnung geschehen, welchem sich noch die besten Dilettantenkräfte unserer Stadt zugesellt hatten. Die Leistungen des Orchesters ließen nichts zu wünschen übrig und kamen vorzugsweise in der Introduction zur vollsten Geltung und Anerkennung. Wir werden die Leistungen der Liedertafel, wie überhaupt die ganze Aufführung erst dann begreifen, wenn wir uns eine Eigenthümlichkeit des antiken Dramas vergegenwärtigen, nämlich die Bedeutung des Chors. Im Drama muß die Begebenheit vor den handelnden Personen zurücktreten. Im Roman schafft die Begebenheit die Person, im Drama die Person die Begebenheit. Um die Handlung einheitlich, verständlich und wirkungsvoll erscheinen zu lassen, hat das antike Drama den Chor. Der Chor ist der Zeuge der Handlung, tritt nicht nur rathend und helfend ein, sondern unterwirft auch das Geschehene der Betrachtung. Er thut dies in den lyrischen Gesängen, welche vorzüglich zwischen den einzelnen Abtheilungen gelegt sind und gewährt in ihnen dem Gefühle und der Erwägung der Zuhörer gleichsam einen Mund. Er spricht die ganze Fülle der Erwägungen und Empfindungen aus, welche die Begebenheit erregt, enthüllt ihre tiefe Bedeutung und ihren Zusammenhang mit den höchsten Gesetzen der politischen und der göttlichen Ordnung, deren Werten in dem Geschehene der handelnden Personen oft erschütternd, oft rührend hervorbricht. Ein ganz wunderbares Gebilde, dieser Chor, welcher den dramatischen Gang des Dichters von dem Reiter der lyrischen Poesie umgeben und in ihr verklärt, erscheinen läßt. Diese lyrischen Chöre sind die eigentlichen Gesangspartien des Stückes, während die dramatischen Dialoge z. den beiden vortrefflichen Vorkämpfern zuhielen. Ist man nun nicht Fachmann und Sachkenner, hört überhaupt ein solches Stück zum ersten Male, so ist es rein unmöglich, eine genaue ins Einzelne gehende Kritik der Chöre zu liefern. Man kann nur den Totaleindruck beschreiben, welchen die Aufführung auf die Hörer ausgeübt hat und dieser war ein durchaus günstiger, ja erhebender. Anfangs schien es zwar, als ob die Chöre nicht mächtig genug wären, um dem Orchester gegenüber zur Geltung zu kommen und als seien einzelne Stimmen und Soli ihrer Aufgabe nicht ganz gewachsen; bei Beginn der zweiten Abtheilung von Nr. 5 an, traten jedoch auch diese kleinen Mängel nicht mehr hervor und rauschte der Gesang kräftig und volltönend bis an's Ende dahin. Die Bacchosymne besonders in Nr. 6 kam in all ihrer Herrlichkeit und Konfülle zur Ausführung. Die Fertigkeit und Festigkeit in Ansatz und Ausführung jedoch verleugnete sich keinen Augenblick während des ganzen Stückes. Dank unserer verehrten Liedertafel, welche die zaristischen Blüthen und Früchte Deutscher Sangeskunst selbst in unserem rauhesten Norden zu züchten und zeitigen versteht.

* [Tarifermäßigungen nach unserer Dflse.] Ein Erlaß des Oberbergamts nach an das Oberbergamt in Schlesien lautet im Wesentlichen wie folgt: „Die Frage, ob nicht für den Oberschlesischen Bergbau insbesondere Seitens der fiscalischen beiden Gruben weitere energische Bestrebungen zur Ermittlung neuer Abfahquellen ins Werk zu setzen sind, bedarf der ernstesten Erwägung. Zu dieser Beziehung sind zunächst die Districte ins Auge zu fassen, welche namentlich wenn entsprechende Frachtermäßigungen zu erlangen sind, noch immer einen lohnenden Abiaz versprechen. Aus dem Erlaße vom 3. August hat das Oberbergamt ersehen, daß betreffs der Tarifermäßigungen nach der Dflse von Neuem Verhandlungen eingeleitet sind, und erwartet ich baldigst Anzeige, ob und mit welchem Erfolge das Oberbergamt in der Lage gewesen ist, diese Verhandlungen zu fördern. Die bereits durch die öffentlichen Blätter bekannt gewordene Thatsache, daß die Dflsbahn für eine große Anzahl ihrer Kohlenwagen keine Verwendung hat, läßt auf ein baldiges günstiges Resultat hoffen. Am

15. October c waren auf den Deutschen Bahnen über 6000 St. Güterwagen unbenuzt. Es hatten u. A. als disponibel angemeldet: Die Niederschlesisch-Märkische 1000 Stück offene Güter-, bzw. Kohlenwagen, und 100 Stück diverse bedeckte, die Ostbahn 1000 bedeckte vierrädrige, 50 offene sechsrädrige und 500 St. offene vierrädrige, sowie 54 St. diverse andere; die Rheinische Bahn 800 offene vierrädrige, die Dels-Gnesener 80 Stück offene Kohlenwagen u.

Standesamtliche Nachrichten vom 19. November.

Gestorben: Kaufmanns Wittwe Regine Voehrad geb. Hoffmann 69 Jahre alt; Schmiedegesellensohn Carl Friedrich Lusch 1 Monat alt.

Aufgeboren: Segelmacher und Matrose Carl Wilhelm Vierfreund mit Auguste Marie Koslowski.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräul. Josephine v. Coghansen mit Herrn Max Wienkowsky Fräul. Tacile Rosenberg in Königsberg mit Herrn Paul Steinert in Breslau, Fräul. Anna Pegler in Königsberg mit Herrn Albert Augustin in Löbau.

Geboren ein Sohn: Herrn J. Neumann in Grubninden.

Gestorben: Tochter Käthchen des Herrn Ernst Münsterberg, Fräul. Emma Urban, Herr Kaufmann Chr. Friedr. Kuhl in Königsberg.

Fremden-Report.

Drittlich Hotel. Kauf. Kleeberger a Osterode, Jaeger a Graubenz, Trumpf a. Lobberich, Becker, Blunt a. Berlin, Kahler a. Glauchau, Kotonski a. Breslau, Zwehl a. Leipzig, Kofher a. Solingen, Loges a. Cöln.

Kirchenzettel zum Sonntag, den 21. November.

St. Johannis-Kirche. (Kollekte für das Haus der Barmherzigkeit in Königsberg.) Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Superintendent Habruder. Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Ebel. 3 1/2 Uhr: Jahresfeier der Bibelgesellschaft. Herr Superintendent Habruder. Amtswache des Herrn Superintendenten Habruder von Montag, den 21. bis Sonntag, den 29. November incl. Evangelisch-reformirte Kirche. Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Prediger Hein. (Kollekte.) Landkirche. Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Jacoby (Deutsch) 11 1/2 Uhr: Herr Prediger Glogau. (Littauisch.) Katholische Kirche. Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Kaplan Herbolz. (Deutsch.) 11 Uhr: Derselbe. (Littauisch.) Baptisten-Kapelle. Vorm. 9 Uhr: Deutscher Gottesdienst. 11 Uhr: Littauischer Gottesdienst. Nachm. 3 Uhr: Deutscher Gottesdienst.

Handels- und Schiffsnachrichten.

Schiffsnachrichten.

Eingel.	Proven.	Schiff	Capitän	Von	Nach	Adressirt an
1204	18	Elisabeth	Alm	Mosod	Ballaß	Ordre
1205		Ebhalfe Ahrens	Gram	Drontheim	Heringe	—
1206		Emmanuel	Christiansen	Zwenoburg	Ballaß	—
1207		Urbanit	Evensen	Wolbe	Heringe	—
1208		Jan Nicolai	Wohlbald	Schibam	Ballaß	—
Ausgegangen nach						
1190	18	Svalen	Andreasen	Colberg	Heringe	Eingeb. Ladung
1191	19	Catarina	Kremer	Emden	Dielen	J. G. Gerlach
1192		Anna Todora	Kuipers	Bremen	Dielen	Bernstein u. Beerbohm.

Wasserläufe des Segatts 16' 9", Strom aus. Wasserstand 0' 11", Wind D.S.E.

Victoria — Jac — 8.10 Memel nach Dublin, 18.11 mit loser Ladung in Harwich eingelaufen.
Adriana Petronella — Stief — 16.11 ab von Havre nach Dohy.
Sirene — Glas — 7.11 London, 18.11 Grangemouth.
Africa — Wente — 21.10 Cardiff, 17.11 Madeira.

Antiquarischer Börsenbericht.

Königsberg, 18 November.
Weizen unverändert, hochbunter 129/30pfd. 197,75, 131pfd. 202,25, 130/31pfd. 203,50, 132/33pfd. 201,25, 133/34pfd. 204,75, 207 Mt. bez., bunter 132pfd. 194, 132/33pfd. 195,25 Mt. bez., russischer 115pfd. 164,75, 123pfd. 181,25 Mt. bez., vorher 129pfd. 189,50, 131pfd. 193, 132/33pfd. 194 Mt. bez.
Roggen unverändert, inländischer 119/20pfd. 143,75, 122/23pfd. 143,75, 123/24pfd. 146,25, 125/26pfd. 148,75, 126/27pfd. 150, 127/28pfd. 150, 128/29pfd. 151,25 Mt. bez., russischer 116pfd. 135, 119pfd. 137,50 Mt. bez.
Hafer flau, 152, 156 Mt. bez., pro Frühjahr 158 Mt. Br., 154 Mt. Gd.
Erbsen, weiße 164,50, 171 Mt. bez., graue 195,50 Mt. bez., grüne 188,75 Mt. bez.
Bohnen 177,75, 180 Mt. bez.
Weiden höher, 184,50, 191, 193,25 Mt. bez.
Leinsaat, feine 181,50, mittel 208,50 Mt. bez.
Buchweizen 120 Mt. bez.
Spiritus (per 100 Litres à 100%), Tralles und in Posten von mindestens 5000 Litres) ohne Faß loco 46 Mt. bez., pro Mai-Juni ohne 51,50 Mt. bez.

Nichtamtlicher Börsenbericht.

Weizen unverändert, hochbunter 128/29pfd. 200, 132pfd. 204, 134pfd. 207 Mt. bez., bunter 131/32pfd. 193, 132/33pfd. 194 Mt. bez., russischer 118pfd. 170,50, 125pfd. 183,50 Mt. bez., rother 128pfd. 188,25, 131/32pfd. 190,50, 133/34pfd. 195,25, russischer 120pfd. 183,50, 121pfd. Ger. 164,75, 122pfd. Ger. 169,50, 125/26pfd. 193, 126pfd. 176,50 Mt. bez.
Roggen loco unverändert, Termine wenig gehandelt inländischer 123pfd. 145, 126pfd. 148,75, 130/31pfd. 152,50 Mt. bez., fremder 116pfd. 132, 116/17pfd. 133,75, 117pfd. 133, 118pfd. 134, 118/19pfd. 134, 119/20pfd. 137,50, 120pfd. 138,75, 140 Mt. bez., pro Novbr. — Mt. Br., — Mt. Gd., pro Dezember 140 Mt. Br., 138 Mt. Gd., pro Frühjahr 147 Mt. Br., 145 Mt. Gd.
Gerste flau, große 151,50, 157, 161,50 Mt. bez.
Hafer loco flau, Termine behauptet, 150, 153, 154 Mt. bez., russischer 132, 134, 136 Mt. bez., schwarz 132, 133 Mt. bez., pro November — Mt. Br., — Mt. Gd., pro Frühjahr 158 Mt. Br., 154 Mt. Gd., 156 Mt. bez.

Erbsen matt, weiße 155,50, 166,75, 168,75, graue 184,50, 190, 191, grüne 184,50 Mt. bez.
Bohnen unverändert, 178,75, 179, 180 Mt. bez.
Weiden höher, 188,75, 190, 192,25 Mt. bez.
Buchweizen flau, 118, 120 Mt. bez.
Leinsaat ruhiger, feine 214,25, 224 Mt. bez., hochfeine 244,25 Mt. bez., mittel 180, 194 Mt. bez.
Spiritus (pro 1000 Liter % ohne Faß in Posten von 5000 Liter und darüber) ziemlich unverändert, loco 46 1/2 Mt. Br., 45 1/2 Mt. Gd., 46 Mt. bez., pro November 46 1/2 Mt. Br., 45 1/2 Mt. Gd., 46 Mt. bez., pro Dezember 47 Mt. Br., 46 1/2 Mt. Gd., pro November-April 49 Mt. Br., 48 Mt. Gd., pro Frühjahr 50 1/2 Mt. Br., 50 Mt. Gd., pro Mai-Juni 51 1/2 Mt. Br., 51 1/2 Mt. Gd., 51 1/2 Mt. bez., pro Juni 53 Mt. Br., 52 Mt. Gd.

Berliner Börse.

Berlin, 17. November. Heute mangelte der Börse wieder der Aufschwung von gestern. Es muß diese eigentlich unentschieden zu nennende Haltung um so mehr überraschen, als namentlich von Paris bessere Notirungen vorlagen und im Anschluß an die gestrigen Anklaffungen des Russischen Regierungs-Anzeigers nun auch die übrigen Petersburger Blätter die politische Lage im günstigsten Lichte darstellen. Es war aber heute deutlich zu bemerken, wie die Contremine sich mit allen Kräften gegen einen weiteren Fortschritt auf der gestern betretenen Bahn stemmte, trotzdem sie zu ihrer Unterstützung nur die unbefriedigenden Octobervereinbarungen der Eisenbahnen anzuführen hatte. Immerhin ist die Kraft der Contremine zur Zeit noch groß genug, um auch einmal die Wirkung der Thatsachen zu paralysiren. Wir notiren: Franzosen 487 1/2—489, Lombarden 177—80—79 1/2, Creditactien 329—9 1/2. Der Eisenbahnactienmarkt besaß, wie erwähnt, im Allgemeinen schwache Haltung; unter den Rheinisch-Westfälischen namentlich Köln-Mindener, ferner Magdeburg-Halberstädter matter, Galizier blieben fest. Leichte Bahnen ohne Geschäft, Rumänier, Berlin-Dresdener, Lüttich-Limburger fest. Preussische und Oesterreichische Prioritäten behaupteten sich zwar, die Umsätze waren aber äußerst unbedeutend. Noch losloser ging es bei den Renten zu, es kam zu keiner ausgeprochenen Haltung, Discontogesellschaft, Reichsbank, Norddeutsche Grundcredit, Centralbank für Industrie wurden eine Kleinigkeit besser Deutsche Fonds still, aber fest, fremde stellten sich meist höher, mit Ausnahme der abermals sehr flauen Russischen Prämienanleihen. Oesterreichische Renten gefragt. Bergwerke im Ganzen etwas schwächer als gestern. Schlusscourse um 2 1/2 Uhr. Franzosen 489,50, Lombarden 180,50, Oester. Creditactien 329,50, Disconto-Commanditanttheile 117,25, Laura 62, Dortmund Union —, Rheinische 106,25, Bergisch-Märkische 75, Köln-Mindener 88,10, Türken 22,50, Rumänier 28,25.

Telegraphischer Witterungsbericht vom 19. November Beobachtungszeit Morgens von 6—8 Uhr.

Ort.	Barom. Paris 7.	Temper. R.	Wind.	Allgem. Himmelsanstr.
Amsterdam, 100 ft. 2 Monate.				R. - M. 167,85
London, 1 Utr. 3 Monate				20,175
London, 1 Utr. 8 Tage				20,33
Belgische Plätze, 100 Francs. 2 Monate				80,20
Paris 100 Francs. 10 Tage				80,80
Petersburg, 100 S.-R. 3 Wochen				267
do. 100 S.-R. 3 Monate				264,30
Russ. Noten				268,50
Russ. Prämien-Anleihe von 1864				186,35
do. von 1866				176
4% Ostpreuss. Pfandbriefe				93,25
Roggen loco				164,50
Hafer loco				159
Spiritus loco				45,4

Ueber Spielwerke.

In dieser Zeit, wo der Handel stöck, Verluste und Unannehmlichkeiten jeder Art das Leben verbittern, wo man an seinen Freunden die traurigsten Erfahrungen macht, wo die hingebende Liebe nicht erwidert, oft mit Untreue vergolten wird, daß man über all dem seine Ruhe und seinen Frieden verliert; in dieser Zeit der Enttäuschungen sehnt sich Jeder nach Etwas, das ihm dafür Ersatz bieten könnte; dieses Etwas wird Euch geboten, setzt Euch in den Besitz eines

Winfikwerkes.

Dieselben werden von J. S. Heller in Vorn in einer Vollkommenheit geliefert, daß sie Jedem, der einigermaßen Freude an Musik hat, für oben Gefagtes Ersatz bieten, da selbigen ein zauberhaftes Leben inne wohnt. Auf der Weltausstellung in Wien erzeugte seine in seinem von ihm erbauten Pavillon aufgestellten Spielwerke durch ihre Tonfülle, Reichhaltigkeit und harmonische Vollendung ihrer abwechselnd ernten und heitern Melodien das größte Aufsehen und lenkten fortgesetzt die allgemeine Aufmerksamkeit des musikalischen Publikums, auf sich und wurde Herr Heller für seine Leistungen auch mit der Verdienst-Medaille ausgezeichnet.

Kein Gegenstand, noch so kostbar, ersetzt ein solches Werk, liebt jemand, so schenkt der Wahl Eures Herzens ein solches, was Worte nicht vermögen, vermag dasselbe ganz gewiß. Dem Leidenden, dem Kranken, gewähren sie Zerstreuung, unterhalten, machen vergessen und vergegenwärtigen die Erinnerung an glückliche Zeiten. Auch eine löbliche Idee ist es von vielen der Herren Wirthe, daß sie solche Werke zur Unterhaltung ihrer Gäste sich anschaffen, und erweist sich auch deren praktischer Nutzen aufs Evidente, da natürlicherweise diese stets dahin wiederkehren, wo sie Gelegenheit haben, solche Werke zu hören, — ein Wink für diejenigen, die es bis dahin unterließen. — Und nun für Weihnachtsgeschenke, die Euch oft so viel Kopfzerbrechen machen, — was kann der Gatte der Gattin, der Bräutigam der Braut, der Freund dem Freunde willkommeneres schenken? Diese helfen Euch aus allen Verlegenheiten; es find Gegenstände; es sind in den Geber erinnern und ihn lieb und unversehrt machen. Um überzeugt zu sein, ein Werk von Heller zu erhalten, ist es am ratsamsten, sich direct an das Haus selbst zu wenden, jedes seiner Werke trägt seinen Namen. Zuschriftete Preis-Courante werden Jedermann zugesandt, und jeder Auftrag, auch auf das kleinste Werk, sofort ausgeführt.

Als Verlobte empfehlen sich
Auguste Siebert
Julius Karfus.
Memel. Sibben.

Gestern Morgen, 7¹/₂ Uhr, entschlief sanft nach langem Leiden unsere theuere, unvergessliche Mutter Regine Löhrke, im noch nicht vollendeten 70. Lebensjahre. Dieses zeigen, um stillen Beileid bittend an die trauernden Kinder, Maria und Emilie Löhrke.
38. Sterbefall pro 1875. Ad Abth. B. No. 61 ist am 18. November die Fischerfrau Rubillis gestorben.

Schluss
der Bilder-Ausstellung
im großen Börsensaale
zwölf Ekkehard-Cartons.
Sonntag, den 20. November,
von 11—12 und 2—3 Uhr.
Sonntag, den 21. November,
von 10—3 Uhr.
Der Kunstverein.

Theater-Repertoire.
Sonntag, 21. November. Zum 1. Male:
„Der verkaufte Schlaf“, Romantisches Zauber-
spiel in 3 Acten und 12 Bildern von Grun-
dt und Jacobsohn. (Die Grundidee von Haffner
und Saphir).

Montag, 22. November. „Uriel Acosta“,
Schauspiel in 5 Acten von Gukow.

Mittwoch, 24. November. „Die Tochter
Belials“, Preis-Lustspiel in 5 Acten von
H. Kneifel.

Freitag, 26. November. Zum 1. Male:
„Der Beichtknecht“, neuestes Lustspiel in vier
Acten von Moler. **H. Lincke.**

Bibelgesellschaft.
Sonntag, den 21. November c.,
Nachmittags 3¹/₂ Uhr, wird in der St. Jo-
hanniskirche

die Jahresfeier der hiesigen
Bibelgesellschaft
stattfinden, bei welcher Herr Superintendent
Habrucker die Festrede und die Ueberreichung
von 40 Bibeln an arme Schulkinder gütigst
übernommen hat. Die geehrten Mitglieder
der genannten Gesellschaft, sowie sämtliche
Freunde des Wortes Gottes werden zu dieser
Feier herzlich eingeladen. Der Vorstand.

Recitationen
von
Richard Türschmann.
Im großen Schützenaale
Sonntag, den 21. November:
Macbeth von Shakespeare.
Dienstag, den 23. November:
Faust von W. v. Goethe.
Auf Abends 8 Uhr.

Billets zu beiden Recitationen sind für
2 Mk., zu einer Recit. für 1 Mk. 50 Pf.,
Schülerbillets zu beiden Recit. für 1 Mk., zu
einer Recit. für 75 Pf. bei den Herren Seiffert
und W. Fischer zu haben. Billets für
Mitglieder des Handwerkervereins sind zu er-
mäßigtem Preise bei Herrn Pohlentz in
Empfang zu nehmen.

Die Wähler der III. Abtheilung
zur Stadtverordneten-Wahl
werden zu einer Besprechung, resp. Vorwahl
auf
Sonntag, 21. November, Vorm. 11 Uhr,
im Schützenaale,
ergebniss eingeladen.
Zur III. Abtheilung gehören alle die-
jenigen, welche von 1800 Mark oder weniger
Communalsteuer zahlen, mit Ausnahme der-
jenigen, welche zwar auch von 1800 Mark
steuern, deren Name sich aber mit A. anfängt,
indem diese schon zur II. Abtheilung gehören.
H. E. Hamann. A. Pohlentz.
C. Schäffer.

Behufs Aufstellung von Candi-
daten für die Stadtverordneten-
Wahlen zur I. und II. Abtheilung
laden die Herren Wähler zu
Montag, den 22. d. Mts.,
nach dem
Fischer'schen Saale
für die I. Abtheilung um 7¹/₂ Uhr,
für die II. Abtheilung um 8¹/₂ Uhr ein.
F. Bannitz. F. Dittborn. Heiner.
Gerlach. Bj. Kundt. Louis Müller.
Heiner. Pietsch. O. Wolf.

Verlag von **J. F. Steinkopf** in Stuttgart.
Durch alle Buchhandlungen ist zu beziehen:

I.
Die neuen Lehren der römisch-katholischen Kirche im Vergleich mit der alten
Lehre des Herrn und seiner Apostel in siebenzig Fragen, mit mehr als 150
Belegstellen des Alten Testaments nach L. von Esch und des Neuen Testaments
nach Ristemaker's bischöflich approbirter Uebersetzung.
Preis 40 Pfennige.

II.
Evangelium und römischer Katholicismus nebst beige druckten Stellen des neuen
Testaments nach der approbirten katholischen Uebersetzung Ristemaker's.
Preis 60 Pfennige.

J. L. Redmer,
Börsenstraße 1—4,
empfiehlt:
recht gute, gebleichte und ungebleichte, couleurte und
gefärbte Barchents,
gebleichte Wiener Courts- und Vique-Barchents,
ferner:
Hemden- und Rockflanelle und Moltongs,
in weiß und couleurt,
fac. und gestreifte Flanelle zu Kinderjacken
und Morgenröcken,
in großer Auswahl zu billigen Preisen.

Königswaldchen.
Sonntag, den 21. November c.,
Nachmittags-Concert. An-
fang 3 Uhr. Entree 2¹/₂ Egr.
H. Laude.

Handwerker-Verein.
Anlässlich der Versammlung hiesiger Lehr-
herren und Meister im Interesse der Fort-
bildungsschule am Montag, Abends 8 Uhr,
im Schützenaale, fällt die Vereinsversamm-
lung aus. Es werden jedoch die Mitglieder
zur Theilnahme an die gleichzeitig stattfindende
Feier des fünfundsingzigjährigen Bestehens
dieser Schule hiermit eingeladen.
Der Besuch der Ausstellung Ekkehard'scher
Cartons wie auch der Vorträge des Herrn
Lürschmann werden Ihnen bestens empfohlen.
Billets zu ermäßigten Preisen ertheilt
der Vorstand.

Heute Abend Versammlung des Vor-
standes und Fest-Comitees.

Memeler Turn-Genossenschaft.
Donnerstag, den 2. December,
Abends 8 Uhr,

Ball im Schützenaale.
Anmeldungen und Einladungen werden
bei den Herren H. Daum und Albert
Wilk bis incl. Sonntag, den 27. d. M.
entgegen genommen.
Das Fest-Comitee.

Gieding's Restauration.
Heute, von 7 Uhr ab, **Füllhecht.**

Auf vielseitiges Verlangen heute
Lindengarten

Wurst - Picknick,
eignes Fabrikat.

Von Montag, den 15. November c.,
ab findet der gerichtliche Ausverkauf des zur
Concursmasse von W. L. Fahrenholz
Nachf. gehörigen Waarenlagers, bestehend in:
Cigarren, Weinen, Spirituosen und
einigen **Colonialwaaren**, sowie **sämmt-
lichen Utensilien** in der bisherigen Geschäfts-
local, Friedrich-Wilhelm-Straße und Fischers-
straßen-Ecke, in der Zeit von 9 bis 1 Uhr
Vormittags, zu bedeutend ermäßigten Preisen
statt.
Der Concursverwalter.
Rechtsanwalt **Lau.**

Auction.
Dienstag, den 23. Novbr. c.,
Nachmittags 2 Uhr,
in meinem Auctionslocale, große Wasserstraße,
von

einer Partie Herren-Filzhüten, mehreren
Bettsäckchen, Kinderbettstellen, Schränken,
Spiegeln, Blech-, Kupfer- und Messinglachen,
Gummischuhen u.
Sablowsky, Auctions-Commissarius.

Heute, Sonnabend, den 20. d., 11
Uhr, wird eine Partie Rauchwurst am
Schauspielhaufe in öffentlicher Auction ver-
kauft werden.

Blumen-Sträuße
à 7¹/₂ Egr., sind täglich vorräthig; Be-
stellungen zu höheren Preisen, wie auch auf
Blumen in Töpfen und Kränze werden angenom-
men bei
Herman Horch,
früher Dito Wicks.

Talmi-Ketten,
Herren und Damen-Ketten, sehr ele-
gant und genau wie Gold gearbeitet,
empfiehlt zu den billigsten Preisen
R. Huhn,
Markstraße Nr. 15.

Das allein ächte
Patent-Salicylsäure-

Mundwasser und Pulver
aus der Fabrik von Hugo Petzsch
in Dresden,
von Zahnärzten und Aerzten zum
Gebrauche dringend empfohlen,
schützt die Zähne vor dem Verder-
ben, stärkt und conservirt das Zahn-
fleisch, beseitigt übelriechenden
Athem, entfernt jeden unangeneh-
men Geschmack augenblicklich und
verleiht dem Munde eine angenehme
Frische.

Auf keiner Toilette sollte dieses,
seiner vorzüglichen Eigenschaften we-
gen hochgeschätzte Mundwasser fehlen,
und gewiss wird es Jedem, der sich
desselben einmal bediente, zum regel-
mässigen Bedürfniss werden.

Preis pro 1/4 Fl. Mundw. 2 Mk. für
1 Sch. Pulver 1 Mk. Der Inhalt reicht
für mehrmonatl. Gebrauch.

Zu haben in **Danzig** bei
Frz. Janzen & Rich. Lenz.

Zu **Ed. Schneé's** Buchhand-
lung traf soeben ein:
Album für Liebhaber-Vögeln —
**Komiker-Album — Su-
bretten-Album — Album**
für Solo-Scenen etc.

Bathen-Briefe,
Papeterien, sämmtliche Schreib-, Brief-, Zeich-
nen- und Pack-Papiere, Couverts, Linten,
Stahlfedern und Halter, Siegelacke und
flüssigen Leim empfiehlt
Herman Horch,
früher Dito Wicks.

Weiss-Stickereien,
Kragen und Stulpen, Kragen mit Aermel,
Kragen, Stulpen, Uebertragen, Fichus, Bar-
ben, Fanchons, Schlipse, Lülldecken u., nur
Neuheiten, in größter Auswahl bei
A. Doehrig.

Ein fast neuer Bettjüchirum steht Bäckers-
straße No. 17 zum Verkauf.

Durch 25 Jahre erprobt! **Anatherin**
Mundwasser von Dr. J. G. Popp
t. l. Hof-Zahnarzt in Wien, reinigt die Zähne
und Mund und verleiht angenehme Frische,
haltbar und von feinstem Aroma, ist der best-
Schutz gegen Zahngeschwüre, Zahnstein, rheu-
matischen Zahnschmerz, Lockerwerden der Zähne
und alle Krankheiten, welche durch Miasmen
und Contagien herbeigeführt werden. Preis
p. Flasche 1, 25, 2 und 3 Mark. **Anatherin**
Zahnpasta, Preis 1 und 2 M., **Vegeta-**
billiges Zahnpulver, Preis 1 M. Es
zu beziehen durch Hrn. **Theodor Groening**
Apotheker zum goldenen Adler, in Memel.

Maschinen-Feizkohlen
ex Schiff „Fülliter Kutschle“,
am Börsenplatz liegend,
(auch 3. Absatz für den Winterbedarf
mit und ohne Anfuhr, empfiehlt billigt
H. Lundgreen.

Lehm,
für Töpfer geeignet, ist fuhrweise zu haben
Steinhor-Straße No. 12.

Billig! Billig! Billig!
Um zu räumen:
Alle Sorten Mehl in vorzüglicher Qua-
lität in jedem gewünschten Quantum zu her-
abgesetzten Preisen, im Mehlmagazin bei
Robert Werner.

Ballroben
empfiehlt **A. Doehring.**

Beste Saminkohlen
offerire ex Schiff mit Anfuhr billigt
R. Muschinsky.

Portemonnaies,
Brief- und Cigarrentaschen, Schreib-
und Zeichen-Mappen empfing und em-
pfehlte zu billigen Preisen
Herman Horch,
früher Dito Wicks.

**Post-Packet-
Declarationen**
vorräthig in der Buch- und Steindruckerei von
F. W. Siebert.

Ein Pianoforte kann zum Kaufe
nachweisen
Sablowsky.

Wer einen alten noch brauchbaren kupfer-
nen Kessel abzugeben hat, beliebe sich zu mel-
den in der Expedition dieses Blattes.

Verloren eine blaue **Mütze**. Finder eine
Belohnung Kaufmannsstr. letzte Thür links.

Eine Pferdebedeckung ist verloren. Abzugeben
Schlewießstraße 1.

Ein goldenes Ohrgehänge ist verloren ge-
gangen. Der ehrliche Finder wird ersucht,
es gegen Belohnung abzugeben
Mühlendammstraße Nr. 3—4.

Tüchtige Arbeiter finden gegen
22 Silbergroschen Tagelohn dauernde
Beschäftigung bei der Bernstein-Bag-
gerei zu Schwarzort, woselbst Mel-
dungen entgegen genommen werden.

Ein möblirtes Zimmer ist zu vermieten
gr. Wasserstr. No. 22.

Eine separate obere Wohnung von 2 Stü-
ben nebst allen übrigen Bequemlichkeiten ist
vom 1. December zu beziehen Löpferstr. 18.

Zwei oder drei Zimmer (Hofwohnung) zu
vermieten
Alexanberstraße 28.

Eine kleine obere Wohnung ist zu ver-
mieten bei **S. Hanke,** Loosfenstr.

Bekanntmachung.
Der Fischerwirth George Beteit und
die separirte Matrosenfrau Wilhelmine
Schwamm, geborene Lachner, von Doms-
melsbitte haben durch den Vertrag vom
15. October d. J. die Gemeinschaft der
Güter und des Erwerbes in ihrer künftigen
Ehe ausgeschlossen und dem Vermögen der
Frau die Eigenschaft des Vorbehaltenen bei-
gelegt.

Memel, den 18. October 1875.
Königl. Kreisgericht.
Zweite Abtheilung.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel.
Verantwortliche Redacteur Dr. Nüss in Memel.
Beilage.

Sonnabend, den 20. November 1875.

Deutscher Reichstag.

10. Plenar-Sitzung. Mittwoch, 17. November.

Präsident v. Forckenbeck eröffnet die Sitzung um 12¹/₄ Uhr mit den gewöhnlichen geschäftlichen Mittheilungen. Am Tische des Bundesrath: Staatsminister Delbrück, Präsident des Eisenbahnamts Maybach, Director im Reichskanzleramt Herzog und mehrere Commissare.

Tagesordnung: I. Dritte Verathung des Gesekentwurfs wegen Abänderung des Gesetzes vom 10. Juni 1872 betreffend die Entschädigung der Inhaber veräußerter Stellen im Justizdienste in Elsaß-Lothringen.

Der Gesekentwurf wird ohne Debatte definitiv genehmigt.

II. Dritte Verathung des Gesekentwurfs betreffend die Befreiung von Ansteckungsstoffen bei Viehbesörderungen auf Eisenbahnen auf Grund der in der zweiten Lesung gefassten Beschlüsse.

Zu denselben liegen Anträge von den Abgg. Thilo, Dr. Zinn und v. Behr-Schmolow vor, auf welche wir weiter unten zurückkommen werden.

In der Generaldiskussion erklärt Staatsminister Delbrück:

Der Bundesrath hat den Entwurf, wie er aus der zweiten Lesung hervorgegangen einer eingehenden Prüfung unterzogen und ist dabei zu dem Beschlusse gelangt, daß der Entwurf, so wie er vorliegt, nicht annehmbar sei. Der entscheidende Grund gegen die Beschlüsse der zweiten Lesung beruht in den Aenderungen, welche die §§. 1 und 3 der Vorlage erfahren haben und welche dahin gehen, daß erstens die nach der Vorlage der Regierung nur facultativ gedachte Verpflichtung zur Desinfection der Rampen und Vieh-Aus- und Einladestellen unbedingt und obligatorisch eintreten soll und zweitens, daß die nach § 3 dem Bundesrath beigelegte Befugniß, Ausnahmen von der im § 1 enthaltenen Verpflichtung eintreten zu lassen, in einer Weise beschränkt ist, welche einer völligen Aufhebung ziemlich gleich kommt. Die verbündeten Regierungen haben geglaubt, diese Bestimmungen in ihrem Zusammenhange nicht annehmen zu können und zwar im Interesse des Verkehrs. Es ist, wie ich glaube, in der zweiten Lesung nicht zur durchgreifenden Klarheit gekommen, welche Konsequenzen diese Beschlüsse für den Verkehr nach sich ziehen müssen. Man scheint davon ausgegangen zu sein, daß den Eisenbahnen eine Verpflichtung auferlegt werden müsse, welche eine größere Sicherheit gewährt, als solches nach dem System des Reg.-Entwurfs möglich ist; man hat aber nicht daran gedacht, daß die Eisenbahnverwaltungen befugt sind, innerhalb der vom Bundesrath festzusetzenden Normen Gebühren für diejenigen Leistungen zu erheben, welche ihnen durch das Gesetz auferlegt werden. Der Bundesrath wird bemüht sein, bei Feststellung dieser Gebühren davon auszugehen, daß den Eisenbahnverwaltungen die Aufwendungen vollständig ersetzt werden, durch welche sie durch das Gesetz verpflichtet sind. Diese Ausgaben würden selbstverständlich ungemein wachsen, wenn die Desinfection der Rampen und der Aus- und Einladestellen obligatorisch gemacht werden sollen. Es müßten vor Allem die Rampen so angelegt werden, daß sie auch einer vollständigen Desinfection unterworfen werden können. Der Umbau einer Rampe würde ungefähr 250 Thlr. kosten und eine Capitalanlage von ca. drei Millionen M. erforderlich machen. Hierzu treten die Kosten der Desinfection der Wagen mit ca. 2 M. pro Wagen, so daß die Abgaben, welche auf den Viehverkehr gelegt werden, außerordentlich hoch kommen würden, namentlich, wenn man erwägt, daß es sich hierbei nicht bloß um größere, sondern auch um kleinere Viehtransporte handelt. Redner erklärt sich schließlich für die Annahme des Vermittelungsantrages Thilo, welcher den § 1 in der Fassung der Reg.-Vorlage wieder herstellen und den § 3 modifiziren will.

Abg. Dr. Zinn erklärt sich gegen die Ausführungen des Vorredners. Der Erfolg des Gesetzes werde durch die gefassten Beschlüsse mehr gesichert, als durch den Vorschlag der verbündeten Regierungen. Außerdem müßte der letztere den Eisenbahnverwaltungen mehr zu als sein Vorschlag, denn die Desinfection der Viehwagen sei absolut unausführbar und würde außerdem auch zwecklos sein, wenn Vieh mit dem Ansteckungsstoff in die Wagen eingeführt werde. Redner bittet deshalb, den § 1 in der beschlossenen Fassung zu belassen event. das ganze Gesetz zu verwerfen. — Nachdem sodann noch Abg. Richter (Weissen) sich für den Thilischen Antrag in etwas veränderter Fassung ausgesprochen, und Abg. Frhr. zur Rabenau diesen Antrag ohne allen Vorbehalt empfohlen, wird die Generaldiskussion geschlossen.

In der Specialdiskussion spricht Abg. Zinn nochmals für die Beschlüsse der ersten Lesung, dann wird § 1 auf den Antrag Thilo in der Fassung der Regierungsvorlage wieder hergestellt und § 2 unverändert genehmigt. — Hinter § 2 wird auf den Vorschlag des Abg. Thilo folgender neuer Paragraph eingefügt: „Der Bundesrath ist ermächtigt, Ausnahmen von der durch die §§ 1 und 2 festgesetzten Verpflichtung für den Verkehr mit dem Auslande in so weit zuzulassen, als die ordnungsmäßige Desinfection der zur Viehbesörderung benutzten, im Auslande entladnen Wagen vor deren Wiedereingang genügend sicher gestellt ist. Auch ist der Bundesrath ermächtigt, Ausnahmen von der gedachten Verpflichtung für den Verkehr im Inlande zuzulassen, jedoch nur innerhalb solcher Theile des Bundesgebiets, in welchen seit länger als drei Monaten Fälle von Lungenseuche und von Maul- und Klauenseuche nicht vorgekommen sind.“

§ 3 (jetzt § 4) erhält auf den Antrag Thilo folgende Fassung: „Die näheren Bestimmungen über das anzuordnende Verfahren, über Ort und Zeit der zu bewirkenden Desinfection,

so wie über die Höhe der zu erhebenden Gebühren, werden auf Grund der von dem Bundesrath aufzustellenden Normen von den Landesregierungen getroffen.“

Die übrigen §§ des Gesetzes werden, nachdem Abg. Dr. Zinn seine Anträge zurückgezogen, unverändert genehmigt; ebenso Titel und Uebersicht des Gesetzes.

Von den Abgg. v. Behr-Schmolow und Frhr. v. Malkahn-Gülz liegt noch folgende Resolution vor: „den Herrn Reichskanzler zu ersuchen, nach Publicirung des vorliegenden Gesetzes erneute Anstrengungen zu machen, um die Hindernisse zu beseitigen, welche der Einfuhr des Deutschen Fettwies für den Londoner Markt entgegenstehen. — Dieses wird nach kurzer Debatte, an welcher sich die Abgg. v. Malkahn-Gülz, Dr. Löwe und Frhr. zur Rabenau betheiligen, angenommen, womit der Gegenstand erledigt ist. Es folgt:

III. Zweite Verathung des von dem Abg. Stenglein vorgelegten Gesekentwurfs betreffend die Umwandlung von Aktien in Reichswährung.

Abg. Dr. Wolffson empfiehlt an Stelle des vom Antragsteller vorgelegten Entwurfs die Annahme eines Gesetzes, nach welchem die Bestimmung des Art. 207a des Handelsgesekbuchs keine Anwendung finden soll, wenn der Nominalbetrag von Aktien, welcher nicht auf Thaler oder Reichswährung lautet, und nicht in eine mit 50 theilbare Summe in Reichsmark umgerechnet werden kann, auf den nächst niedrigen durch 50 theilbaren Betrag in Reichsmark vermindert oder auf den nächst höheren durch 50 theilbaren Betrag in Reichsmark erhöht wird.

Abg. Siemens bekämpft den ganzen Antrag als unnöthig, da kein practisches Bedürfniß dafür vorhanden sei, Redner beklagt bei dieser Gelegenheit die ganze Richtung, welche die Actiengesellschaften genommen, eine Richtung, welche die Interessenten einer Actiengesellschaft ganz beseitigt, sie zu Papierknüttelbesitzern gemacht und den Director der Gesellschaft, der täglich in der Person wechselt, des Gefühls der Verantwortung überhoben hat. Auf diesem Gebiete sollte die Gesekgebung helfend eintreten. Der Antrag Stenglein billigt aber die Richtung, welche die Gesekgebung in dieser Beziehung angenommen und deshalb bitte er ihn abzulehnen.

Abg. Sonnemann erklärt, daß die Actiengesellschaften eine Umwechslung ihrer Aktien, wie die Anträge Stenglein-Wolffson vorge schlagen, gar nicht wollen. Er empfiehlt daher über die Anträge zur Tages-Ordnung überzugehen.

Abg. Dr. Bamberg er erblickt in dem Antrage Stenglein eine gegen Süddeutschland zu üübende Gerächtigkeit und empfiehlt die Annahme.

Abg. Dr. Vöhr (Kassel) hat juristische Bedenken gegen die Anträge, welche der Tendenz des Handelsgesekbuchs entgegenstehen.

Antragsteller Abg. Stenglein ist sehr überrascht, daß heute, fast am Schlusse der Verathung seinem Antrage ein so heftiger Widerstand entgegengesetzt wird. Er verweist auf die vorjährigen Verathungen und den Bericht der X. Commission des Reichstages und betont die Nothwendigkeit der Umwandlung Süddeutscher Actien in dem von ihm vorgeschlagenen Sinne. Die Diskussion wird hierauf geschlossen und nach Ablehnung des Sonnemann'schen Antrages auf motivirte Tagesordnung, der Gesekentwurf in der von dem Abg. Dr. Wolffson vorgeschlagenen Fassung angenommen.

IV. Erste Verathung des Gesekentwurfs betreffend die Feststellung des Landeshaushaltsetats von Elsaß-Lothringen für das Jahr 1876.

(Der Etat stellt die Ausgabe auf 43,821,298,85 M., und zwar die fortbauenden auf 30,701,754,40 M. und die einmaligen auf 13,119,544,40 M. und die Einnahmen ebenfalls auf 43,821,298,85 M. fest.)

Zur Einleitung der Verathung ergreift das Wort Bundescommissar, Director im R. R. A. Herzog, um darauf hinzuweisen, daß bei der Anlage dieses Etats den Anregungen der vorjährigen Budget-Commission so viel als möglich entsprochen worden sei. Bedeutsam sei der Unterschied des gegenwärtigen Etats von dem vorjährigen dadurch, daß der Landesauschuß für Elsaß-Lothringen zum ersten Male bei der Feststellung desselben mitgewirkt habe. Die Regierung habe dem Landesauschuße alles Material, was zur gründlichen Erfassung der gegenwärtigen Lage nützlich sei, zugänglich gemacht. Der Landesauschuß habe die ihm gestellte Aufgabe in dem Sinne ausgeführt, in dem sie gestellt worden und er habe mit Gewissenhaftigkeit und Treue das ihm anvertraute Mandat erfüllt. Die Regierung habe den Abänderungsvorschlägen des Landesauschusses sonst durchweg zugestimmt und der vorgelegte Etat stimme mit den Beschlüssen des Ausschusses überein. Diese Thatfache werde die Verathung des Etats im Reichstage wesentlich erleichtern, denn der Reichstag könne in die Verathung mit der Verthigung eintreten, daß alle Positionen des Etats von Sachverständigen und mit den Bedürfnissen des Landes vertrauten Männern geprüft seien. Der Redner geht hierauf auf die einzelnen Etatspositionen näher ein, wobei er darauf hinweist, daß der diesjährige Etat eine Mehrausgabe von 4,802,000 M. gegen den vorjährigen verlangt, und daß dieses Mehr eine Wirkung der Vermehrung der fortbauenden Ausgaben des Landes sei. Am Schlusse seiner detaillirten Auseinandersetzungen erklärt der Commissar, daß er sich nunmehr noch mit den Abgeordneten für Elsaß-Lothringen auseinanderzusetzen habe. Bei Gelegenheit der Verathung des Antrages auf Niederlegung eines Ausschusses für Elsaß-Lothringen habe der Abg. Winterer die Erklärung abgegeben, daß

das Haus auch in diesem Jahre nicht darauf rechnen könne, daß die Abgeordneten für Elsaß-Lothringen sich bei den Vorberathungen des Etats in der Commission betheiligen würden. Es stehe ihm nicht zu, darüber zu urtheilen, ob diese Erklärung ihren Pflichten gegen ihr Land entsprechen. Aber eines müsse er hervorheben. Die Herren fassen stets in die Welt hinaus, daß Elsaß-Lothringen ein rechtliches Land sei, weil ihm nicht die Möglichkeit geboten werde, an der eigenen Verwaltung Theil zu nehmen. Diese Beschwerde verwandle sich indessen in eine Anklage gegen die Abgeordneten selbst. Der Reichstag habe den Angelegenheiten in Elsaß-Lothringen stets die wärmste Theilnahme zugewendet; von den Abgeordneten aus den Reichsländern fehlten dagegen zwei Drittel gänzlich und diejenigen, die hier anwesend seien, verweigern ihre Theilnahme an den wichtigsten Verathungen. Sollte dies nicht anders werden, so würden sich Regierung und Reichstag in ihrer Fürsorge für das Land nicht beirren lassen und wenn der Landesauschuß die Hoffnungen der Regierung erfüllen sollte, so werde sich mit der Zeit eine segensreiche Vertretung des Landes daraus entwickeln. Der Regierung werde Alles erwünscht sein, was eine schleunige Erreichung dieses Zieles herbeiführen könne. (Beifall.)

Hierauf wird die Sitzung auf Freitag 10 Uhr vertagt. Tagesordnung: 1. Fortsetzung der Etatsberathung für Elsaß-Lothringen. 2. Erste Verathung des Reichshaushaltsetats in Verbindung mit dem Anleihegesetz für die Telegraphenverwaltung und dem Brausteuer- und Börsensteuergesek. Schluß 3¹/₄ Uhr.

Erinnerung aus dem Kammerleben.

(Schluß.)

Ich möchte Ihnen nun in kurzen Zügen das Lebensbild eines Mannes vorführen, der selber auch schon zu den Todten gegangen ist. Carl Twesten ist in den zwanziger Jahren dieses Jahrhunderts geboren; er war Jurist und hatte sich bereits vor seiner Kammerthätigkeit durch eine politische Schrift bekannt gemacht. Sie führte den Titel „Was uns noch retten kann“ und griff mit eindringendem Scharfblick und in umfassender Weise das Militärcabinet, besonders aber dessen Chef, den Freiherrn v. Manteuffel an. Die Folge war ein Duell mit diesem Offizier im Sommer 1861, wobei Twesten durch einen Schuß in den Arm verwundet wurde; die weitere Folge seine Wahl ins Abgeordnetenhaus. Seine erste That in der Kammer war der Entwurf einer Adresse im Namen der Fortschrittspartei; ein vollgültiges Zeugniß seines Freimuths, seiner Offenheit, zugleich aber seines Taltes. Er wurde sofort der Führer des gemäßigten Theiles der Linken und hat bis zu seinem Tode diese Fraktion mit außerordentlichem Geschick geleitet. Eine der originellsten und interessantesten Erscheinungen in dem damaligen parlamentarischen Kreise stellte der Freiherr v. Binke dar, ein Westphale vom reinsten Blute; sein Vater war Oberpräsident der Provinz zu Stein's Zeiten und ein Freund dieses eminenten Staatsmannes gewesen; v. Binke war stets schlag- und redefertig und hat durch laustische Wit häufig die Versammlung zur Heiterkeit angeregt. Als meine Freunde und ich aus der großen liberalen Fraktion, deren autokratischer Führer er war, um sein Joch abzuschütteln, austraten, nannte er die kleine Partei „Jung Wittauen“, weil der jüngst verstorbene von Hoyerbeck, v. Forckenbeck, Krüger aus Goldap, Häbler aus Gerdaun u. s. w. dem östlichen Theile der Monarchie angehörten. Die Bezeichnung, obgleich nicht recht zutreffend, blieb haften und gab oft zu heiteren Episoden Veranlassung. v. Binke zog sich leider zu früh ins Privatleben zurück; er konnte es nicht ertragen, daß er nicht mehr maßgebender Führer der Liberalen war. — Noch will ich in Kürze das Bild zweier Präsidenten des Abgeordnetenhauses skizziren, welche beide einige Zeit eine nicht unbedeutende Rolle gespielt haben; ich meine Simson und Bokum-Dolfs. — Der erstere ist wohl am richtigsten mit der Bezeichnung eines Schönredners charakterisirt, denn er war in seltenem Maße der Rede gewachsen; Phrasen flossen ohne die geringste Stockung aus seinem Munde, aber man hörte es ihm an, daß er zu viel auf die Form gab; die Verhandlungen des Hauses leitete er mit großem Geschick; ein geborener Präsident. v. Bokum-Dolfs war wesentlich von ihm verschieden. Kurz und bündig, in einfacher Rede, traf er gewöhnlich den Nagel auf den Kopf, als Präsident war er unbedeutend, oft zu heftig, auch nicht parteilos genug. — Als er die Kammer einmal in großer Aufregung gewahrte, wollte er dem Englischen Sprecher nachahmen und rief mit lauter Stimme „Man gebe mir meinen Hut“. Diese Nachahmung der Englisch-parlamentarischen Sitte erregte indessen nur die Heiterkeit der Versammlung. In einem andern Falle benahm er sich äußerst energisch und taktvoll. Auf einem großen Hofballe, zu dem auch die Präsidenten eingeladen waren, fanden sich zwei Sessel leer und da er und ich etwas ermüdet waren, so ließen wir uns darauf nieder. Kaum hatten wir Platz genommen, als ein Königl. Kammerherr mit seinem großen Marichallstabe auf uns zugefritten kam und uns mit den Worten anredete: „ich muß bitten, diese Sühle sind für die Excellenzen bestimmt!“ „So!“ entgegnete v. Bokum-Dolfs, „jetzt sitzen die Präsidenten darauf und werden darauf sitzen bleiben.“ — Der Kammerherr zog mit saurer Mine ab und wir gingen als Sieger aus dem Kampfe; wie wir später hörten, hat sich der Kammerherr klagen an den König gewandt, der ihm jedoch Unrecht gegeben. — Eine besonders hervorragende Stellung im Abgeordnetenhause nahm Zimmermann, der Bruder des Dichters ein. Er gehörte zu den Liberalen, sprach zwar nicht oft, aber mit großer Ueber-

zeugungstreue und seine Worte waren um so weniger ohne Einfluß, als er ein tüchtiger Justizbeamter war und sein Freimuth, welcher sich oft auch dem Justizminister gegenüber zu erkennen gab, imponirte. — Zum Schluß will ich noch zweier Fraktionen erwähnen, welche damals zwar keine entscheidende Rolle spielten, durch talentvolle Redner aber und durch die Festigkeit der Angriffe nicht ohne Bedeutung waren, wenigstens viel von sich reden machten; ich meine die katholische und die Polnische Fraktion, welche in den meisten Fragen aneinanderbergingen. — Zweifellos wies die katholische Fraktion bedeutende Männer und vorzügliche Redner auf. In der ersten Zeit meiner Kammerthätigkeit zeichnete sich als entschieden liberal der Kaplan von Berg, ein schwungvoller Redner aus, er ist für spätere Legislaturperioden nicht gewählt worden und es hat das Haus an ihm ein, in mancher Beziehung inter- essantes Mitglied verloren. Die beiden Gebrüder Reichensperger, August der Ältere, ein gelehrter Kenner aller Antiquitäten, Peter, der Jüngere, ein bedeutender Jurist und vor- trefflicher Redner, waren die maßgebenden Führer der Fraktion, die sich die des Centrums nannte, so- wohl der in der Mitte des Hauses eingenommenen Plätze wegen, als auch wegen ihrer Abstimmungen, welche je nach ihren katholischen Interessen bald mit der Linken, bald mit der Rechten erfolgten. — Die neueste Zeit hat gelehrt, wie viel Nachtheil eine Partei dem staatlichen Leben bringen kann, welche die Blicke stets jenseits der Berge nach Rom gerichtet und daher die ultramontane genannt, für das Deutsche Vater- land erst in zweiter Linie, in erster nur für den päpstlichen Stuhl Interesse zeigt. — Einer der bedeutendsten Männer dieser Fraktion war ohne Zweifel der kürzlich verstorbene Herr v. Mallinckrodt, der durch große Schärfe des Geistes und schneidige Rede sich auszeichnete. Er lieferte auf's Neue den Beweis, wie der Fanatismus auch den begabtesten Geist auf falsche Fährte führen kann. Eine ähnliche Stellung wie die katholische, nahm die Polnische Fraktion im Hause ein; sie rekrutirte sich zum überwiegenden Theil aus der Provinz Posen, zum kleineren Theile aus Westpreußen und ging in den meisten Abstimmungen mit den Katholiken. — Es gab außerdem zu allen Zeiten Mitglieder des Hauses, welche sich keiner Partei anschlossen, und als „Wilde“ be- zeichnet wurden. Es liegt in der Natur der Sache, daß sie nie eine Rolle spielten, es wohl auch nicht wollten; es waren Männer, welche monatlich ihre Diäten eingezogen, einen großen Theil der Zeit, welche sie der Kammerthätigkeit widmen sollten, zu Hause in ihrer Familie zubrachten, in keine Commission ge- wählt wurden und daher auch in keinem Ansehen bei den arbeitenden Mitgliedern des Hauses standen.

Unter'm Hammer.

Von M. v. Koskowska

(Fortsetzung.)

„Wenn Sie sich getroffen fühlen, kann ich es nicht hindern, daß Sie meine Worte auf sich beziehen,“ schraubte der Oberförster. „Sonst bezogen sie sich nur auf die Schufte, die mich hinderten, rechtzeitig hier zu sein. Denn es war eine abgetartete Sache. Mittags wurde ein frecher Diebstahl an dem Holze entdeckt, das eben licitirt worden, der in den letzten Nächten geschehen sein mußte. Die Untersuchung hielt mich auf — ich fuhr schon um eine halbe Stunde später fort, als ich beabsichtigt, ließ den Braunen aber wacker ausgreifen, um die Zeit wieder einzubringen. An einer Stelle, wo zu beiden Seiten das Dickicht kein Ausbiegen gestattet, liegt ein maundickes Stück Baumstamm mitten im Wege. Ich stieg vom Wagen hinunter und will das Holzwegwälsen, strenge mich aber vergeblich an, daß mir der Schweiß in Strömen ausbricht. Ich habe gewöhnliche Mannes- kraft, aber einer kann mit der Klobe nicht fertig werden. Einen Strick, um sie vom Pferde fortschleifen zu lassen, habe ich nicht bei mir und zu errufen ist kein Mensch. Ich denke, der Schlag soll mich rühren, als ich endlich sehe, wie viel Zeit ich versäumt habe. Also führe ich den Braunen hinüber und lasse auch den Wagen darüber fortziehen — er kracht aber bedenklich, obwohl ich ein Rad nach dem andern aufhebe. Wichtig bin ich auch erst ein paar Minuten weiter gefahren, als er zerkracht und ich im Sande liege. Wenn Fläche einen in die Hölle brächten, ich wäre augenblicklich hineinspaziert. So mußte ich mich auf die Beine machen, um Leute auf- zusuchen. Im Gebüsch hört ich's knacken, sah die Zweige sich bewegen, aber auf meinen wiederholten Ruf kam Niemand zum Vorschein und ich hatte doch nicht Zeit, der Kanaille nachzulaufen. Ich ließ den Wagen im Stich, warf mich auf das ungesattelte Pferd und jagte nach dem nächsten Dorfe. An einer passenden Stelle lag wieder eine Klobe, war mir aber nun kein Hinderniß. Länger, als bis ich ein Fuhrwerk bekommen konnte, hielt ich diese neue Art von Mazerparitt nicht aus. Bis an- gespannt wurde, dachte ich vor Ungeduld zu vergehen, und die Pferde wurden dann nicht geschont. Umsonst!“ Er schlug sich vor die Stirn, verwünscht die Forstdiebe, die ihm diesen Schabernack gespielt, und beklagte Erich und die Seinen, behauernd, er könne wahrhaftig nicht für sein Zuspätkommen. Einige wenig freundliche Aus- drücke gegen den Rentmeister und das Gerichtsverfahren liefen mit unter.

„Das hatte ich doch nicht gedacht — es kam mir so unerwartet, daß ich noch kaum meine Gedanken sam- meln kann,“ sagte Erich. „Nun wollen wir aber über- legen, ob sich denn gar nichts mehr thun läßt dabei? Ich fürchte mich, meiner Mutter unter die Augen zu treten. Der Gedanke, die alte liebe Heimath zu ver- lassen, war ihr, mehr noch für mich und Julius, als für sie selber, schon fürchterlich. Daß nun obenein gar nichts herausgezahlt wird, daß sogar Sie, Stöber, mit

Ihrer Forderung ausfallen sollen“ — — Er legte die Hand an die Stirne. „Es ist mir wie ein Traum — gar nicht gläublich.“

Daß es bitterernste Wahrheit und Wirklichkeit sei, erkannte er dennoch bald genug. Und dazu unabänder- lich. Eine Verunsichung giebt es im Substitutionsverfahren nicht und ein Nichtigkeitsgrund war hier nicht vorhanden — den vorgeschriebenen Förmlichkeiten war vollständig Genüge geschehen. Trotz der Einsprache Stöbers und des bisherigen Besitzers erhielt Schwarz den Zuschlag.

Seine Freude beglückwünschten den Letzteren wegen dieses guten Kaufes, dessen unerhörte Wohlfeilheit ihn selber so überraschte, daß er mit ihnen in die Weinstube zurückkehrte. Oder scheute er die erste Begegnung mit seiner Tochter? Wenigstens blieb er Stunde auf Stunde in dem fröhlichen Kreise, in dem er keinen Vorwurf hörte, keinen traurigen Blick sah, der ihn vielmehr, natürlich auf seine Kosten, einmal über das andere leben ließ. Heute konnte er immerhin etwas daraufgehen lassen, obwohl er das sonst, unnützer Weise, nicht liebte. Spät Abends erst und ziemlich aufgeregert hob man die Sitzung auf. Die Genossen wollten ihn bis vor seine Hausthür begleiten — er lehnte das genau ab, bedurfte der Ab- kühlung, ehe er heimging.

Ein heftiger Unwille gegen die Tochter wallte in ihm auf. „Diese Schändlichkeit — gegen den eigenen Vater zu complotiren mit seinen Gegnern, seinen offen- baren Feinden!“ dachte er. „Sie machte sich kein Ge- wissen daraus, mich in die allergrößte Verlegenheit zu bringen. Aber ich habe ihr und Allen bewiesen, daß ich mir nicht auf der Nase spielen lasse und werde es auch ferner beweisen! — Ein grundpfiffiger Kerl, der Wielonek — nun hastet des ausgefallenen Gläubigers Mißgeschick auf Holz- oder Wildrevlern! Hähäh! Ich fühle schon höllische Angst, mich allzusehr in des Menschen Hände gegeben zu haben, hätte meinen Wink gern, zu- rückgenommen. Man ist immer noch lächerlich gewissen- haft, als sei es etwas Böses und passirte nicht alle Tage — einem Schuldner, der nicht zahlte — — Für so ge- ringen Preis? Um, wer ist so nährisch, höher zu bezahlen, was er billig haben kann! . . . Mein Töchterchen freilich, dem ich unglücklicherweise aus blinder Liebe, immer allzusehr den Willen ließ, hält mich schon für ziemlich altersschwach, sonst hätte sie mir nicht zugemuthet, daran zu glauben. Eine bisher übersehene Notiz — als könnte man dergleichen überhaupt übersehen! Daß der junge Mensch kein Wort davon erwähnte bei den Substitutions- bedingungen? Es war sicherlich nur eine Finte gar Falle! Als wäre ich nicht klug genug, mir, obgleich ich die Einzelheiten nicht kenne, die ganze Geschichte zusammen- zusetzen! Sie fanden in der Postille die Erwähnung des Geldes, doch nicht dieses Blatt, das, ich weiß nicht wie, in die alte Uhr kam. Weil sie mir zutrauen, ich sei geneigt, es für mich zu behalten, soll das Geld schon längst nicht mehr vorhanden sein. Hähäh! — Nun, jedenfalls werde ich mich davon überzeugen. Und zwar im Stillen, damit mein kluges Evchen, das gute Kind, das seinen Vater verräth, nichts davon merkt. Sie würde ihn ja gleich in Kenntniß setzen und er sein unzuweifel- haftes Recht daran verfechten. Unzweifelhaft? Je nun — Eveline schrieb mir ja, jedenfalls auf seine Ein- flüsterung, das Geld sei nicht mehr vorhanden, soll es wenigstens nicht für ihn sein.“

(Fortsetzung folgt).

Provinzielles.

—ss— Ruß, 18. November. Wenn aus andern Orten berichtet wird, daß die Schifffahrt frei sei, so können wir uns eines gleichen Vorzuges kaum erfreuen. Zwar sind zwei Rähne, welche von einem Dampfer geschleppt wurden, glücklich fortgenommen, doch ist es einem dritten übel ergangen. Derselbe war mit Stäben nach Pillau befrachtet und mit günstigem Winde ausgegangen. Plötzlich sprang dieser jedoch um und der Kahn gerieth in die größte Gefahr. Er konnte nur da- durch gerettet werden, daß ein großer Theil der Stäbe über Bord geworfen wurde. Es wird jetzt festgestellt werden, wie viel von der Ladung verloren gegangen ist *) — Während man überall von einer ruhigen Thätigkeit der Vereine, namentlich der Handwerkervereine liest und hört, haben wir bei uns noch saison morte. Die vergangene schlechte Ge- schäftsperiode mag wohl die Hauptursache dieser bedauerlichen Thatsache sein. Immerhin wäre es an der Zeit, daß unser Handwerkerverein seine regelmäßigen Sitzungen eröffnede. — Ueber den schlechten Zustand unserer Straßen ist schon so oft, leider ohne den geringsten Erfolg, geklagt worden. Der Himmel hat sich endlich erbarmt und uns seinen Wegebau- meister, den Frost, geschickt, der denn auch die Wege einiger- maßen passierbar hergestellt hat. Leider ist seine kostenfreie Arbeit nicht sehr durabel, denn bei jeder Inspection durch die Sonne, werden die alten Schäden aufgedeckt und es bleibt beim Alten. — Einem Arbeiter wurde von einer Dresch- maschine das obere Glied des Daumens abgequetscht.

*) Derselbe Nachrichten über die dortigen Schifffahrts- verhältnisse sind uns sehr erwünscht. Die Nachrichten aus Zilsit, daß die Schifffahrt frei sei, schienen, nach uns geworde- nen Mittheilungen, nicht ganz zutreffend zu sein. D. R.

Zilsit. Zur Schifffahrt auf dem Memelstrome schreibt die „Zils. Ztg.“ vom 19. d.: Gestern bot die Memel ein be- lebtes Bild. Zwischen der Eisenbahnbrücke und dem Traject waren gegen fünfzig Fahrzeuge sichtbar. Etliche segelten stromauf und stromab; die anderen lagen vor Anker.

□ Königsberg, 18. November. Die Getreidezufuhr aus Rußland ist in diesem Jahr so schwach wie noch nie. Es kann nicht geleugnet werden, daß die heurige Missernte in Rußland ein Grund dieser Erscheinung ist; aber es ist keines- wegs der einzige. Es steht fest, daß die Verhältnisse, welche

im vorigen Jahre auf dem Ostbahnhofe herrschten die meisten Rußischen Exporteure veranlaßt haben, einen Versuch mit dem Export über Königsberg nicht wieder zu wagen. Der uner- hörte Verlehrs des Vorjahres traf unsere Bahnverwaltung nicht genug vorbereitet. Die Gründe der verschiedenen Maßregeln wollen wir hier nicht näher erörtern; genug es steht fest, daß auf den Schienensträngen vor dem Thore unübersehbare Waga- burgen voll Rußischen Getreides zusammen gefahren waren. Nur nach langem Hangen und Vangen konnten die hiesigen Empfänger ihre Waare erhalten und mit welcher wilden Hast und Schonungslosigkeit dabei verfahren wurde, konnte jeder Unbefangene erkennen, wenn er auf dem mächtigen Terrain bis an die Kuchel in einem Drei eingschritt, der zu neunzehntel aus Getreide bestand. So kam es, daß die Rußi- schen Exporteure, welche das Geschäft mit einem Gewinn von 5 % calculirt, auf unserm Bahnhof aber zehn Procent ihrer Waare verloren hatten, mit einem erheblichen Verlust ab- schlossen. Erst nach Beendigung des projectirten Duabahnhofes wird die Bahnverwaltung im Stande sein, so gesteigerten An- forderungen, wie sie das Vorjahr brachte, gerecht zu werden. Ob es dann aber gelingen wird, die Zufuhr aus Rußland, welche sich inzwischen einen anderen Weg gesucht, wieder hier- her zu ziehen, das bleibt abzuwarten. — Unser Stadtkatholik hat endlich wieder einen Gegenstand gefunden, über den er sich auslassen kann. Zwei Hochstapler, beide noch jugendlichen Alters von drei- bis fünfundsanzig Jahren, im Besitze Oester- reichischer Legitimationspapiere, nach welchen der Eine ein Herr v. Heine aus Pemberg, der andere ein Herr v. Portez aus Wien sein sollte, haben hier eine erhebliche Anzahl von Schwindelbeuten ausgeführt. Die „Geleitern“ möchten auf- dem Schaden nicht auch noch den Spott haben und bitter um Verschweigung ihres Namens. Wir wollen daher das — übrigens zu den ersten des Ortes zählende — Hotel auch nicht nennen, in welchem die Herren abgestiegen waren. Sie haben dort mit Staunen erregender Offenheit ihre angeblichen Ge- schäftsangelegenheiten betrieben, ganze Tische mit Rußischen und Oesterreichischen Werthpapieren und hohen Wechseln an- erste Bankhäuser bedeckt; Leuten mit solchem Portefeuille ha- man überall bereitwillig Credit gewährt, obgleich sie auch in sorgenvollen Töne von den Verlusten gesprochen haben, welche sie durch Stroußbergs Fall erleiden Mögen Sie also in Ihrem Ort vor diesen Strauchrittern gewarnt sein. Am Dienstag fand die dritte Soiree für Kammermusik im Saale des Deutschen Hauses vor einem sehr zahlreichen Auditorium statt. Die Theilnahme an den Bestrebungen einheimischer Künstler begrüßen wir auf das freudigste, wie sie ein Beweis des zunehmenden Geschmacks an gebiegender Musik ist, während der Andrang zu den Concerten fremder, wenn auch sehr be- deutender Künstler mehr ein der Mode gebrachter Tribut ist. Es gehört dann zum guten Ton, sagen zu können: „ich bin auch da gewesen.“ Um zugleich einen handgreiflichen Bei- trag zur Darwin'schen Theorie zu liefern ruft dann ein zweites Chor aus: „Wenn unsere Königsberger spielen, dann geht wir aber nicht.“

Königsberg. Wie der „Pr. Z.“ mitgetheilt wird, soll es nach einer am Montag Abend von Berlin eingetroffenen Nachricht Herrn R. Neumann doch gelungen sein, für seine Erfindung diebischerer eiserne Geldschranke ein Patent auf 5 Jahre zu erhalten. Hiernach würden die in mehreren Zöwun- gen bekannt gemachten öffentlichen Proben, welche hier mit einer wahren Götterluft colportirt wurden, ungenau und factlich unwahr gelbildert worden sein.

— Ueber das im Jahre 1876 in Königsberg statufin- dende 12. Provinzial-Sängerfest hören die „Altp. Ztg.“, daß das musikalische Programm bereits festgestellt ist. Dasselbe ent- hält am ersten Tage (Theater) nur größere Compositionen in 1 und 3 Theilen, darunter auch Barbarossa von Franz Len (in München vielfach und mit großen Beifall aufgeführt.) Der zweite Theil ist für die Einzelgänger reservirt. Am zweiten Tage (Schönbusch) kommen Gesänge mit und ohne Orchester von Mendelssohn, Hermes, Schwalm u. zum Vorrage. Das Comité ist bereits damit beschäftigt, für schnelle Fertigstellung der Sängerkonferenzen zu sorgen und wird wohl schon in nächster Zeit eine Mittheilung an die Vereine machen.

Pillau. Am Montag, Vormittags 9 Uhr, fand die feierliche Beerdigung des Rittmeisters a. D. v. Scharnhorst, welcher seit dem Jahre 1871 hier als Majoratmajor fungirt, statt. Er war ein Enkel des im Jahre 1756 geborenen be- rühmten Generals v. Scharnhorst, des bekannten Organisations- des Preussischen Heeres; und mit dem Tode dieses August von Scharnhorst erlischt der Mannestamm der Familie v. Scharnhorst. (R. Z. 3.)

Graudenz. Der Bankier und Stadtrath Bachmann, welcher bis dato hier anständig war, verläßt unsere Stadt, um nach Berlin zu ziehen, weil nach der „Z. D. Ztg.“ die Ver- treter unserer Kommune auf folgende Vorschläge seinerseits nicht eingehen wollten. Herr Bachmann, seine einmal gelobte Vorläge consequent verfolgend (dies beweist u. A. der höchst kostspielige Bau seiner eigenen Synagoge mit Anstellung eines Rabbiners, eines Rabbinarsaffessors und eines Cantors wegen seiner Zermürbungen mit der hiesigen Synagogengemeinde), bot der Stadt eine Summe von 75,000 Mark zum Neubau eines Gymnasialgebäudes unter der hauptsächlichsten Bedingung hier Steuerfrei zu bleiben. Da das Gymnasium aber vom Fiskus übernommen worden ist, so sollte erwähnte Summe zum Bau der hier bis jetzt noch fehlenden Localitäten für die Knaben-Mittelschule verwendet werden; auch hätte er einem fühlbaren Bedürfnisse unserer Stadt durch einen Lagerethbau abgeholfen. Der Magistrat und die Stadtverordnetenveramm- lung schlugen indeß, eine größere Summe an Steuern von ihm erhoffend, als die Zinsen des erwähnten Kapitals beträ- gen — sein Anerbieten aus und verlieren durch dessen Verzug jährlich 6—9000 Mark an Communeinnahmen.